

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)  
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Der „sozialistische Zwangsstaat“

spukt wieder einmal in der Kapitalistenpresse zum Schrecken aller gestüteten Bürger, denen nichts mehr verhaßt ist als Zwang und Knechtschaft und denen nichts höher steht als Freiheit. Was auch kein Wunder; hat doch das Bismarck'sche Regiment den Freiheitsinn des deutschen Bürgertums dermaßen entwickelt und ausgebildet, daß es eine wahre Bracht ist. Freilich ist diese Freiheit nicht von der Sorte, von welcher Umland singt:

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,  
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst.

Denn die Freiheit, für welche unsere Bourgeoisie schwärmt, trägt sowohl Gold als Fürstengunst.

Das schönste Anklage wird von einem Hohlspiegel zu einer abscheulichen Fratze verzerrt, und ebenso geht es dem sozialistischen Gesellschaftsideal: in den Hohlspiegeln oder Hohlköpfen unserer Gegner wird seine edle Physiognomie zur abschreckenden Karrikatur. So traurig das ist, so spaßhaft sind wiederum die komischen Bilderchen, die sich die gegnerische Phantasie vom sozialistischen Volksstaat ausmalte und welche aufs Deutlichste die geistige Impotenz beweisen, an welcher die Gegner leiden.

Da sie sich nach den Meldungen der Blätter mit Beginn der sozialistengesellschaftlichen Zeit auf den Broschüren-, Flugblatt- und Zeitungskampf verlegen wollen, so dürfen wir uns in dieser Hinsicht auf Großes gefaßt machen und unsere Satire wird eine reiche Ernte haben.

Also der sozialistische Staat ist ein Zwangsstaat. Sehen wir uns dagegen den kapitalistischen Freiheitsstaat ein wenig näher an.

Im „kapitalistischen Freiheitsstaat“ kann Jeder thun und lassen was ihm beliebt, er kann speisen, wohnen, sich kleiden, ganz nach seiner Neigung, wenn er nämlich das nötige Kleingeld hat; denn andernfalls muß er sehr oft essen was ihm nicht schmeckt und nicht bekommt, und sein Weib und seine Kinder ebenfalls; unter Umständen haben sie nicht einmal genug oder auch gar nichts zu essen. Er muß, wenn ihm besagtes Kleingeld fehlt, wohnen und sich aufhalten an Orten, in Räumen, wo allen Anforderungen der Behaglichkeit Hohn gesprochen und die Gesundheit langsam oder auch schnell zerrütet wird.

Im „kapitalistischen Freiheitsstaat“ kann ferner Jeder arbeiten wann er will und ruhen wann er will, wenn er nämlich ein Rentier oder Privatier ist; denn andernfalls muß er oft arbeiten, wenn ihm die Arbeit nicht bloß unangenehm und zuwider ist, sondern sogar wenn sie ihn fast zu Boden drückt, seine Gesundheit unter-

gräbt, seine Nerven zerrütet und aufreibt; und zwar ist dies nicht bloß der Fall beim Industriearbeiter, sondern vielfach sogar bei Industriellen und Angestellten aller Art. Zweifellos ist die zunehmende Nervosität der Bessersituirten, welche sie so häufig ein Opfer des Morphiumdämons werden läßt, eine Folge der Ueberanstrengung im Geschäftsleben, das infolge des wachsenden Großbetriebs und der stets sich steigenden Heftigkeit des Konkurrenzkampfes immer größere Anforderungen an die Inhaber und Leiter stellt. — Beide, Proletarier und Bourgeois, müssen auf die edelsten Freuden des Daseins, welche Wissenschaft, Kunst und Natur gewähren, verzichten, sie können der intellektuellen, ästhetischen und ethischen Vervollkommnung, welche dieselben gewähren, nicht theilhaftig werden, weil der Zwang des Berufs sie daran hindert.

Im „kapitalistischen Freiheitsstaat“ kann Jeder den Beruf wählen, der seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht, vorausgesetzt, daß die Eltern das Geld dazu haben und auch dann nur, wenn sie nicht, im Klassenvorurtheil befangen, das Kind zu einem Beruf bestimmen, wozu es keine Anlagen und Fähigkeiten hat, zum Beispiel zum Gelehrten, Künstler, Beamten, wenn es die Natur zum Schuhmacher oder Schneider bestimmt hat, was ja oft genug vorkommt. Wie manches Kommerzienrathsjochchen würde eine Fierde der Hobeibank sein, und wie mancher Schreiner würde eine Leuchte des Wissens, der Forschung, der Kunst, eine Fierde der Staatsverwaltung sein.

Im „kapitalistischen Freiheitsstaat“ können sich alle Paare ehelich verbinden, die einander lieben und für einander passen. Da giebt es keinen Zwang der Eltern und Vormünder, noch einen Zwang der Verhältnisse, des Vermögens oder des Standes. Darum hört man auch so selten etwas von unglücklichen oder glücklosen Ehen, von Ehebrüchen und von Scheidungen. Eitel Harmonie herrscht im Verhältniß der Gatten. Wie ganz anders dagegen im „sozialistischen Zwangsstaat“, wo weder Vermögensverhältnisse noch Standes- und Klassenvortheile im Eheleben eine Rolle spielen. Wie ungemüthlich; es gruselt Einen, wenn man nur daran denkt.

Im „kapitalistischen Freiheitsstaat“ braucht sich kein Mensch zu verstellen, braucht Niemand seine Ansichten über Religion und Politik zu verbergen, braucht Niemand eine andere Ansicht zur Schau zu tragen als die, welche er wirklich hat, braucht Niemand heucheln, schmeicheln, lägen, übertreiben, geschäftlich aufschneiden, lästigen gesellschaftlichen Verpflichtungen und Anforderungen nachkommen, mit Personen schön thun, die er nicht riechen kann, braucht sich Niemand von Vorgesetzten oder sonst

Jemand ungerechte Vorwürfe, unziemliche, grobe, schlechte Behandlung gefallen lassen.

Heilige Freiheit, Himmelstochter des Kapitalismus! Wie befehlst du die Menschen in den Fabriken, in den Kontors, in den Kanzleien und gar in den — Kasernen! Und um diese herrliche Freiheit will uns der böse „sozialistische Zwangsstaat“ prellen. Es ist himmelschreiend! —

Das ganze Märchen vom „sozialistischen Zwangsstaat“ beruht auf der grundsätzlichen Vorstellung, im sozialistischen Volksstaat gebe es keine Freiheit der Berufswahl, sondern Jeder würde zu dieser und jener Arbeit von Angestellten oder Beamten kommandirt. Wie thöricht, ja abern diese Vorstellung ist, welche Verhältnisse des kapitalistischen Klassenstaates auf den sozialistischen Volksstaat überträgt, und daß in diesem vielmehr absolute Freiheit der Berufswahl herrscht, ist nicht bloß in unserer Parteiliteratur evident gezeigt, (z. B. in Debels „Frau“ und in Sterns „Thejen über den Sozialismus“), sondern auch von Schäffle im „Bau und Leben des sozialen Körpers“ und in der „Quintessenz des Sozialismus“. Und Ferd. Lassalle hat eben in der Freiheit das unterscheidende Merkmal des Sozialismus gegenüber der antiken Gesellschaft erblickt. Die gesammte alte Welt und das ganze Mittelalter, sagt er, suchten die menschliche Solidarität oder Gemeinamkeit in Gebundenheit oder Unterwerfung; die französische Revolution von 1789 und die von ihr beherrschte Geschichtsperiode suchten die Freiheit in der Auflösung aller Solidarität und Gemeinamkeit. Die neue Zeit endlich sucht die Solidarität in der Freiheit.

Wann endlich wird man im gegnerischen Lager einsehen, daß es keinen größeren und schlimmeren Zwang giebt, als den Zwang der individualistischen Gesellschaftsform, den Zwang der Existenz- und Erwerbsverhältnisse, die eine Slaverie Aller unter Allen schaffen, die mit ihren eisernen Saugarmen polyppengleich die Individuen umklammern und der Freiheit das Herzblut ausaugen! Und wann wird man erkennen, daß von jenem Zwang, der an antiken Staaten wie Sparta und an den kommunistischen Zukunftsgemälden der Utopisten uns so sehr abgeschreckt, im Sozialismus, der die Produktion durch die Maschinerie und deren ausgiebigste Verwerthung voraussetzt, keine Rede sein kann!

Der „sozialistische Zwangsstaat“ gehört zur Klasse jener Ideen, welche der Philosoph Spinoza *ideae mutilatae et confusae*, „verstückelte und verworrene Ideen“ nennt. —

### Fenilleton.

Nachdruck verboten.)

### Eine Unglückliche.

Erzählung von Ivan Turgeniew.

Wir wurden beobachtet und bewacht. Zuweilen bemerkte ich die bösen Augen meines Stiefvaters, hörte sein widerwärtiges Lachen . . . allein es war, als wenn diese Augen und dieses Lachen nur auf einen Augenblick aus jenem Nebel heraustraten. . . . Ich erbeute und vergaß so gleich wieder und ließ mich von dem schönen, reizenden Strome weiter treiben.

Am Vorabende des Tages, welcher für Michaels Abreise festgesetzt war (er sollte heimlich von der Reise zurückkehren und mich mitnehmen), erhielt ich durch seinen vertrauten Kammerdiener einen Brief von ihm, in welchem er mir um halb 10 Uhr Abends eine Zusammenkunft im Billardzimmer bestimmte; dies war ein großes, niedriges, Villardzimmer bestimmet; dies war ein großes, niedriges, an der Gartenseite angebautes Zimmer. Er schrieb, daß er sich mit mir zu besprechen und engültige Bestimmungen treffen wüßte. Ich hatte Michael schon zweimal in diesem Billardzimmer gesehen. . . . und besaß den Schlüssel diesem Billardzimmer. Sobald es halb 10 schlug, warf ich u der äußeren Thür. Sobald es halb 10 schlug, warf ich meine Duschagreila über die Schulter, verließ leise das Nebengebäude und gelangte glücklich über den knisternden Schnee in das Billardzimmer. Der Mond, von Dunsten umgeben, stand wie ein matter Punkt über dem Giebel des Hauses und der Wind piff klagend um die Ecke der Mauer. Es überließ mich ein Schauer, indessen legte ich den Schlüssel

ins Schloß. Ich trat ins Zimmer, lehnte die Thür hinter mir zu und drehte mich um. . . . Eine dunkle Figur löste sich von einer der Zwischenwände los, machte ein paar Schritte, und blieb stehen. . . .

„Michael?“ flüsterte ich.  
„Michael befindet sich auf meinen Befehl hinter Schloß und Kegel, und das bin ich!“ antwortete mir eine Stimme, die mein Herzblut stocken machte.

„Simeon Matweitsch stand vor mir!  
„Ich wollte fliehen; aber er ergriff meine Hand.  
„Wohin? elende Dirne!“ zischte er. — „Versteht Du es, zu einer Zusammenkunft mit einem jungen Narren zu gehen, so verstehe mir jetzt auch Rede und Antwort zu geben.“

„Ich erstarrte vor Schreck und drängte immer zur Thür. . . . Vergebens! Die Finger Simeon Matweitschs drangen gleich eisernen Haken in mich hinein.

„Lassen Sie mich, lassen Sie mich!“ flehte ich endlich.  
„Man sagt es Ihnen, nicht von der Stelle!“

„Simeon Matweitsch ließ mich niederstehen. Im Halbdunkel konnte ich sein Gesicht nicht unterscheiden, zudem wandte ich mich von ihm ab, aber ich hörte, daß er schwer athmete und mit den Zähnen knirschte. Ich fühlte weder Furcht noch Verzweiflung, aber so Etwas wie gedankenloses Erstarrten. . . . So muß ein gefangener Vogel unter den Krallen des Geiers erstarren und die Hand Simeon Matweitschs, die mich immer noch ebenso festhielt, drückte mich wie eine eiserne Klammer. . . .

„Aha!“ wiederholte er. „aha! So also! . . . . Dahin also ist es gekommen. . . . Nun warte mir!“

„Ich wollte mich erheben, aber er schüttelte mich mit solcher Kraft, daß ich fast aufschrie vor Schmerz, und

Scheltworte, Beleidigungen, Drohungen ergossen sich in einem Strome über mich hin. . . .

„Michael, Michael! Wo bist Du, rette mich,“ stöhnte ich.  
„Simeon Matweitsch schüttelte mich noch einmal. . . . Und diesmal konnte ich es nicht mehr ertragen. . . . ich schrie auf.“

„Dieses schien einigen Eindruck auf ihn zu machen. Er wurde etwas ruhiger, ließ meine Hand los, blieb aber zwei Schritte von mir, zwischen mir und der Thür stehen.“

„Es vergingen einige Minuten. . . . Ich regte mich nicht; er athmete schwer wie früher.  
„Sihen Sie ruhig,“ fing er endlich an, „und antworten Sie mir. Beweisen Sie mir, daß Ihre Moralität noch nicht ganz verloren ist und daß sie im Stande sind, die Stimme der Vernunft zu vernahmen. Wenn Sie sich hinreißen lassen — das kann ich noch vergeben, aber eingewurzelte Halsstarrigkeit — nie! Mein Sohn. . . .“ — Hier athmete er schwer — „Michael Simeonitsch hat Ihnen versprochen, Sie zu heirathen? Nicht wahr? So antworten Sie doch! Hat er es Ihnen versprochen, eh?“

Ich antwortete natürlich nichts. Simeon Matweitsch war nahe daran, wieder aufzubrausen.

„Ich nehme Ihr Schweigen als eine besagende Antwort an,“ fuhr er nach einer kleinen Weile fort. „Sie haben sich also einfallen lassen, meine Schwiegertochter werden zu wollen? Vortrefflich! Aber ich will gar nicht einmal davon sprechen, daß Sie kein vierzehnjähriges Kind mehr sind und wohl wissen müssen, daß alle jungen Gelbschnäbel freigebig genug mit den einfältigsten Versprechungen sind, um nur zu ihrem Ziele zu gelangen. . . . ich will, wie gesagt, davon gar nicht sprechen. . . . aber haben Sie denn wirklich hoffen

An die Verwaltungen der Partei- und Gewerkschaftspressen.  
Auf das zu Anfang dieses Monats an die Verwaltungen der Partei- und Gewerkschaftspressen gerichtete Gesuchen, mir die unten folgenden Fragen beantworten zu wollen, sind bis heute noch nicht alle Antworten eingegangen.

Ich bitte hiermit dringend, mir diese nunmehr bis zum 1. Oktober zukommen zu lassen. Auch richte ich an diejenigen Verwaltungen, die jenes Zirkular nicht erhalten haben sollten, die Bitte, die Beantwortung jener Fragen an mich einzusenden.

Dieselben lauteten:

1. Wie ist der Titel der Blätter, die unter Ihrer Verwaltung herausgegeben werden?

2. Wie hoch ist die Auflage derselben?

3. Wie oft erscheinen die Blätter?

Meine jetzige Adresse ist: Berlin W., Groß-Gröbenstr. 22a.  
Den 26. September 1890.

A. Bebel.

## Politische Uebersicht.

In Beantwortung der neulich von uns mitgetheilten Adresse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Frankreichs an die deutsche Sozialdemokratische Fraktion nachstehende Zuschrift an die französische Arbeiterpartei:

Die deutsche Sozialdemokratie an die französische Arbeiterpartei!  
Genossen!

Im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands danken wir euch für den erhebenden Ruf, welchen ihr am 30. August d. J. an uns gerichtet habt, und für die brüderlichen Glückwünsche, mit denen ihr uns zu unserem Parteitag in Halle begleitet.

Wir fühlen uns solidarisch mit euch in dem Kampfe für die Befreiung der Arbeit und erinnern uns mit hoher Freude der denkwürdigen Tage des vorigen Jahres, an denen zu Paris die Vertreter der Proletarier aller Länder die Grundlagen feststellten, auf welchen fortan der internationale Kampf gegen die verheerenden Wirkungen des heutigen Gesellschaftssystems, der kapitalistischen Produktionsweise zu führen ist.

Für Euren bevorstehenden nationalen Kongress in Ville sende ich euch brüderlichen Gruß, überzeuge, daß eure Thätigkeit den Arbeitern Frankreichs zum Vortheil gereichen wird; je fester und unüberwindlicher ihr euch organisiert, desto nachhaltiger und erfolgreicher werdet ihr Anteil nehmen können an den Kämpfen für die Befreiung der Menschheit, welche durchzuführen die geschichtliche Mission der Arbeiterklasse ist.

Mit euch erachten wir den Völkerrfrieden als unerlässlich für die Lösung der zivilisatorischen Aufgabe des Proletariats und wir sind mit euch stolz darauf, daß unsere Parteigenossen in allen Ländern es sind, welche die hehre Fahne der Völkerverbrüderung der sich nach Frieden sehnenen Menschheit vorantreiben.

Hoch die französische Sozialdemokratie!

Hoch der internationale Sozialismus!

Berlin, 25. September 1890.

Der Vorstand

der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages.  
A. Bebel. C. Grillenberger. W. Liebknecht.  
H. Meister. P. Singer.

Inr Alters- und Invalidenversicherung schreibt der „Reichsanz.“: Wiederholt sind in jüngster Zeit — theils offen, theils mehr verschämmt — in der Presse Versuche gemacht worden, das in Aussicht stehende volle Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu hinterzuziehen oder wenigstens auf eine noch weitere Verzögerung der Inkraftsetzung hinzuwirken. Diesen Bestrebungen gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß der § 162 des Gesetzes bei redlicher Auslegung dem Bundesrath nicht die Befugniß giebt, das Gesetz unausgeführt zu lassen und von der vollen Inkraftsetzung desselben abzusehen. Denn da die Vorschriften des Gesetzes, welche sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung erforderlichen Einrichtungen beziehen, kraft Gesetzes bereits mit dem Tage der Verkündung desselben in Kraft getreten sind, so kann die weitere Bestimmung, nach welcher im übrigen der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths bestimmt

wird, nur die Bedeutung haben, daß zunächst die zur Durchführung der Versicherung erforderlichen Einrichtungen hergestellt werden sollen, und daß, sobald dies geschehen ist, das Gesetz seinem vollen Umfange nach in Kraft gesetzt werden muß. In diesem Sinne sind von den dazu berufenen Behörden feinerzeit die sehr umfangreichen Vorarbeiten unverzüglich in Angriff genommen worden, deren Abschluß die Vorbereitungen für das volle Inkrafttreten des Gesetzes ist. Die Reichsbehörden und die zuständigen Behörden der Bundesstaaten sind mit gleichmäßigem Eifer bemüht gewesen, das erstrebte Ziel so früh wie möglich zu erreichen. Schon jetzt läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß die Inkraftsetzung des Gesetzes zum 1. Januar 1891, dem von vorn herein dafür in Aussicht genommenen Zeitpunkt, erfolgen wird. Von der Absicht, diesen Zeitpunkt noch weiter hinaus zu schieben, kann gar keine Rede sein.

**Betriffs der Gewerbeordnungs-Novelle** hat die preussische Regierung bekanntlich Erhebungen über einzelne Punkte angestellt. Zum Beweise, daß diese Erhebungen sich nicht bloß auf die Handelskammern und Arbeitgeber-Verbände beschränken, sondern auch Arbeitervereine in Betracht gezogen haben, theilt die Regierung in dem nichtamtlichen Theile der neuesten Nummer des „Reichsanzeigers“ den Wortlaut der Zirkularverfügung vom 6. Juli d. J. mit, welche es dem Erlassen der höheren Verwaltungsbehörden überläßt, außer dem Gewerbe- und Landrathen und den Kommunalbehörden auch die Handelskammern und diejenigen Vereine von Arbeitgebern und Arbeitern zu hören, bei welchen eine nähere Kenntniß der betreffenden Verhältnisse vorkommt. (Diese Beweisführung kann nicht als besonders glücklich gelten. Getadelt war worden, daß die Arbeiter verhältnismäßig wenig um ihre Meinung befragt worden seien. Wenn diese Unterlassung nun auch nur dem „Erlassen“ der höheren Verwaltungsbehörden zuschreiben ist, so bleibt sie nichtsdestoweniger zu tadeln. Red.) Nach dieser Verfügung, die vom „Reichsanzeiger“ im Wortlaut mitgeteilt wird, erörtern sich die einzelnen Punkte der Erhebungen auf die Frage der Sonntagsarbeit, auf die Beschränkungen der Arbeitszeit der verheiratheten Frauen, besonders bezüglich der Nacharbeit, ferner auf die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in bestimmten Betrieben, also beispielsweise auf Spinnerien und Ziegeleien. Am Schlusse der Zirkularverfügung wird besonders Gewicht auf die pünktliche Inerhaltung des zur Beantwortung festgesetzten Termins, des 1. Oktober, gelegt, damit das gewonnene Material noch für die weitere Berathung der Gewerbenovelle in der Reichstags-Kommission verwerthet werden kann.

**Die Freisinnigen gehen auf den Arbeiterfang** aus und nehmen dabei natürlich den Mund recht voll. Die Freis. Zeitung macht Mittheilung von einem Aufruf an die Arbeiter und Handwerker, unterzeichnet von 200 Arbeitern aus verschiedenen freisinnigen Arbeitervereinen in Berlin, Charlottenburg, Potsdam, Dresden, Brandenburg, Neuchapin, Kottbus, Greifenberg i. Schl., Neudorf-Nowawes, Rathenow, Sagan, Spremberg, Belten, in welchem es heißt: „Arbeiter, Handwerker! In Stadt und Land regt sich ein frischer Geist der Juwerlicht in den endlichen Sieg der alten freisinnigen Ideen und immer größere Schichten der Bevölkerung schließen sich zusammen zur Geltendmachung der politischen und wirtschaftlichen Forderungen der deutsch-freisinnigen Partei. Mehr und mehr wird es auch denjenigen Arbeitern klar, welche bisher in Bezug auf die freisinnige Partei irre geführt und mit Mißtrauen gegen dieselbe erfüllt worden sind, daß ihnen auf dem Boden der freisinnigen Partei die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen gewährt werden kann. Die Sozialdemokratie, welche sich gern als die alleinige Vertreterin der Arbeiterinteressen aufspielt, zauberte den Arbeitern einen unerfüllbaren Zukunftsstraum vor, für die Gegenwart reicht sie ihnen den Stein der zunehmenden Erwerbslosigkeit, hervorgerufen durch die Jügellosigkeit einer einseitigen Lohnbewegung. Die freisinnige Partei gemäß ihrem Hauptgrundsatz: Gleiches Recht für Alle, will keine Zerspaltung der Gesellschaft in Klassen und Stände, sondern das Wohl der Gesamtheit. Die freisinnige Arbeiterbewegung, welche erst im Beginn ihrer Entwicklung steht und schon den Erfolg der Begründung von 20 Arbeitervereinen zu verzeichnen hat, ist bestrebt, dem werthvollen Theile des Volkes die Arbeit der freisinnigen Partei nutzbar zu machen. Die freisinnige Arbeiterpartei stellt sich nicht in Gegensatz zu anderen Theilen des Bürgerthums, sie hält es nur für ersprießlich, innerhalb der deutsch-freisinnigen Partei die Arbeiter zu sammeln zu zielbewusster Verfechtung ihrer Ideen. Die Wahlen der letzten Zeit haben es gezeigt, daß die freisinnige Arbeiterpartei eine Sturmkolonnen der freisinnigen Partei ist (H), welche vereint mit den anderen Parteifreunden die Feinde der Aufklärung mit frischem Muthe belämpft. Streng auf dem Boden der deutsch-freisinnigen Partei stehend unter Zurückweisung jeder Sonderbestrebung, hebt die freisinnige Arbeiterbewegung insbesondere denjenigen Theil der freisinnigen Forderungen hervor, welche in errier Linie die Wohlfahrt der werthvollen Bevölkerung bezwecken und die im Uebrigen auf die freiheitliche Gestaltung des ganzen Volkslebens abzielen.“ Im Anschluß hieran werden zwanzig verschiedene Forderungen aufgestellt, welche die freisinnige Arbeiterpartei besonders zu betonen habe und welche theils Forderungen des Programms der frei-

sinnigen Partei enthalten, theils Fragen betreffen, die gegenwärtig im Vordergrund der politischen Erörterung stehen. Leider macht die „Freis. Ztg.“ diese Forderungen aber nicht einzeln namhaft und man muß daher das Wollen der aus allen Ecken zusammengelesenen 200 „freisinnigen Arbeiter“ (wie viele außer diesen noch vorhanden sind, erfahren wir leider nicht) nach den vorstehenden Inhalt des Aufrufs beurtheilen. Da muß man denn anerkennen, daß die 200 „freisinnigen Arbeiter“ ihren Herrn und Meister Eugen Richter trefflich zu kopiren verstehen und in der Verdrehung der Thatfachen es ihm gleich zu thun suchen. Die Sozialdemokratie für die zunehmende Erwerbslosigkeit verantwortlich machen zu wollen, indem man diese auf die „Jügellosigkeit der einseitigen Lohnbewegung“ zurückführt, welche natürlich die Sozialdemokratie verschuldet haben soll, ist ein so blühender doppelter Unsinn, daß die Annahme, der oder die Verfasser hätten im guten Glauben diese Behauptung aufgestellt, vollständig ausgeschlossen ist.

Eine merkwürdige Beleuchtung erfährt der „Hauptgrundsatz“ der freisinnigen Partei: „Gleiches Recht für Alle“ durch den Aufruf. Wo bleibt denn das „gleiche Recht für Alle“, wenn die Partei, die sich auf die Zahl ihrer Parteiverbände soviel zu Gute thut, die „freisinnigen Arbeiter“ nicht in diese Parteiverbände aufnimmt, sondern in besonderen Vereinen organisiert, die natürlich bestimmt sind, ein treues Schwängechen der Partei, oder wie es im Aufruf heißt, deren Sturmkolonnen zu sein. Das ist natürlich keine Sonderberechtigung nach „Klassen und Ständen“, auch kein „Gegensatz zu anderen Theilen des Bürgerthums“. Bewahre!

Auch die Stellung zur Arbeiterfrage, die diese 200 „freisinnigen Arbeiter“ einnehmen, entspricht ganz dem Uebrigen. Den Arbeitern soll die Erfüllung ihrer „berechtigten“ Forderungen gewährt werden. Wie gnädig! Die Entscheidung darüber, welche Forderungen „berechtigt“ sind, behalten die 200 freisinnigen Arbeiter natürlich sich, oder auch Herrn Eugen Richter vor; genau so, wie die westfälischen Eisen- und Kohlenbarone; die Arbeiter selbst haben darüber bei Herrn Richter und Konjunkten ebenfalls mitzureden, wie bei Jenen oder bei unseren offiziellen Sozialreformern. Der Unterschied ist nur: auf der einen Seite sollen die Arbeiter „glücklich gemacht“ werden nach dem Geschnade der Großindustriellen oder der Bürokratie, auf der anderen nach dem Gutdünken der Herren Richter-Richter-Hänel etc. Den Arbeitern selbst wollen die Einen, wie die Anderen kein Selbstbestimmungsrecht einräumen.

Und mit solchen Zumuthungen will man deutsche Arbeiter lapfen!

**Internationale Bestrebungen der Arbeiter** zur Verbesserung ihrer Lage und zur Lösung der sozialen Frage sind bekanntlich in den Augen gewisser Leute „verbrecherische Thorheiten“, wie der gewesene Reichszankler einstmalig sich ausdrückte. Wenn aber die Angehörigen anderer Gesellschaftsklassen für ihre sogenannte „Sozialreform“ die Internationalität in Anspruch nehmen, dann ist das selbstverständlich und löblich. Den Abschluß derartiger Unternehmungen für dieses Jahr wird ein am 6. Oktober in Antwerpen beginnender Kongress für öffentliche Wohltätigkeit bilden. Mehrere auswärtige Regierungen werden anlässlich vertreten sein. Eine Hauptrolle auf dem Kongress soll die bedingungsweise Entlassung der Gefangenen spielen. Im übrigen wird der Schutz der Kinder, der Gefangenen und aus dem Gefängniß Entlassenen, sowie die Bettel- und Landstreicherei zur Berathung gelangen. Ueber die Bettel- und Landstreicherei werden dem Kongress die Fragen unterbreitet: 1. Welches sind die Vorbeugungsmittel gegen Bettel- und Landstreicherei? 2. Welche Beziehungen sind in diesem Sinne zwischen den Organen der öffentlichen Unterstützung und den Wohltätigkeitsvereinen anzuknüpfen? — Auch dieser Kongress wird nur dazu beitragen, daß die Erkenntniß immer weiter greift und immer fester Wurzel faßt: daß zum Heile der Völker die Sozialgerechtigkeit international gepflegt und zum Austrag gebracht werden muß.

**Etwas über die „Jügellosigkeit der Armut“.** Die Böhmische „Sozial-Korrespondenz“, dieser Futuristen für alle „gutegesinneten“ Blätter, die auch etwas in „sozialer Frage“ machen wollen, stimmt ein Klageged über an, daß in unseren Tagen keine Volkslieder mehr entstehen, in denen die „Glückseligkeit der Armut“, der „trauliche Herd in dürftiger Hülle“ gepriesen werden. Mit „gewaltigem Sturm“ suchen die ärmeren Klassen „einen größeren Anteil auch an den materiellen Freuden des Daseins zu erringen“. Die glänzende, üppige Lebenshaltung, der man in vielen begüterten Häusern begegnet, trage dazu bei, daß „auch im schlichten Bürger- und Arbeiterstand die einfachen Sitten früherer Zeiten, die Genügsamkeit unserer Vorfahren immer mehr in Vergessenheit gerathen“. Ueberall werde die Klage laut, daß der Arbeiter „vielfach über seinen Stand hinauslebe“. (Siehe Handelskammer- und Fabrikinspektoren-Berichte.) Die Mehrzahl der Menschen betrachte heute großen Reichtum als den Inbegriff aller Glückseligkeit, und wer das Loos der Armut preisgibt, der laufe Gefahr, „als ein Heuchler oder Sonderling, mindestens aber für einen beschränkten Kopf gehalten zu werden“.

Wir wissen, daß zu allen Zeiten irrende Philosophen und fromme Schwärmer der Armut und Bedürfnislosigkeit Lob gespendet haben. Schon der alte Cicero meinte ja bekanntlich:

„Männer, daß ich, ich, Simeon Matweitsch Koltovskoy, Edelmann des ersten Ranges, jemals meine Einwilligung zu einer solchen Heirath geben würde? Oder haben Sie sich ohne den väterlichen Segen behelfen wollen? Haben Sie sich heimlich trauen lassen wollen, um dann zurückzukehren, Komödie zu spielen, sich zu meinen Füßen hinzusetzen zu wollen, in der Hoffnung, daß der Alte sich wohl würde erweichen lassen? So antworten Sie doch! Daß Sie der Teufel hole!“

„Ich senkte bloß den Kopf. Er konnte mich tödten: aber mich sprechen machen . . . das überstieg seine Macht.“

Er ging eine Weile auf und nieder.

„Nun, hören Sie“, fing er endlich mit ruhigerer Stimme an. „Denken Sie nicht . . . bilden Sie sich nicht ein . . . — ich sehe, mit Ihnen muß man anders reden. Hören Sie: ich verstehe Ihre Lage vollkommen. Sie sind erschreckt, verwirrt . . . Kommen Sie zu sich. In diesem Augenblick muß ich Ihnen ein Ungeheuer, ein Tyrann erschauen . . . Allein gehen Sie auch in meine Lage ein: Wie sollte ich hier nicht unwillig werden? nicht zu viel sagen? Doch ich habe Ihnen schon bewiesen, daß ich kein Ungeheuer bin, daß ich ein Herz habe. Denken Sie daran, wie ich Sie nach meiner Ankunft auf dem Lande behandelt habe; und dann, bis . . . bis in die letzte Zeit . . . bis zur Krankheit meines Sohnes. Ich will mich nicht mit meinen Wohlthaten brüsten, allein mir scheint, daß Dankbarkeit schon Sie hätte abhalten sollen von dem schlaftrigen Pfade, den Sie sich zu betreten entschlossen! . . .“

Simeon Matweitsch ging wieder auf und nieder, blieb dann stehen und schüttelte leicht die Hand, dieselbe Hand, welche mir noch schmerzte von seiner Gewaltthätigkeit, und an welcher ich lange nachher noch die blauen Zeichen derselben trug . . .

„Das ist es eben . . .“ fing er wieder an. „Unser Kopf, unser Kopf ist zu warm! Wir wollen uns nicht die Mühe nehmen, nachzudenken, wollen uns nicht Rechenschaft darüber geben, worin unser Vortheil besteht und wo wir denselben zu suchen haben. Sie werden mich fragen: Wo liegt dieser Vortheil? . . . Er ist vielleicht unter Ihrer Hand . . . Da bin ich zum Beispiel. — Als Vater, als

Haupt, mußte ich Sie natürlich zur Rechenschaft ziehen . . . Das war meine Pflicht. Aber ich bin auch Mensch zugleich und Sie wissen es. Ich bin ein praktischer Mensch, und es versteht sich, daß ich keine Art Abgeschmacktheit zugeben kann; unerfüllbare Hoffnungen müssen natürlich aus Ihrem Kopfe vertrieben werden, denn, was haben Sie für einen Sinn? Ich spreche gar nicht einmal von der Unsittlichkeit der Handlung selbst . . . Das alles werden Sie selbst einsehen, sobald sie wieder zu sich selbst gekommen sein werden. Und, ohne damit groß zu thun, will ich Ihnen sagen, daß ich mich nicht darauf beschränken würde, was ich schon für Sie gethan. Ich beabsichtigte stets — und bin auch jetzt noch bereit, Ihren Wohlstand zu gründen und zu befestigen, Sie vollkommen sorglos hinzustellen, denn ich kenne Ihren Werth, ich lasse Ihren Talenten, Ihrem Geiste Gerechtigkeit widerfahren, und endlich . . . (hier bog sich Simeon Matweitsch zu mir herab) . . . haben Sie Augenlein, die . . . ich gestehe . . . Ich bin ein alter Mann . . . aber Sie vollkommen gleichgültig anzusehen . . . ich begreife . . . daß es schwer ist, wirklich schwer ist.“

„Es überließ mich erstakt bei diesen Worten. Ich konnte meinen Ohren nicht trauen. Im ersten Augenblicke hatte es mir geschienen, daß Simeon Matweitsch mein Lossagen von Michael erlausen, mir einen „Nackzug“ gestatten wollte . . . Aber diese Worte!! Meine Augen fingen an, sich an die Finsterniß zu gewöhnen und ich konnte das Gesicht Simeon Matweitschs unterscheiden. Es lächelte, das alte Gesicht; er ging mit kleinen Schritten auf und nieder und blieb dann vor mir stehen, ungeduldig die Füße bewegend . . .

„Nun, also?“ fragte er endlich, „gefällt Ihnen mein Antrag?“

„Antrag?“ . . . wiederholte ich unwillkürlich . . . ich verstand ihn nicht.

Simeon Matweitsch lachte auf . . . er lachte in der That . . . mit seinem widerwärtigen, freuten Lachen.

„Freilich!“ rief er aus. „Ihr Mädchen alle . . .“ — er verbejjerte — Fräulein . . . Fräulein . . . Ihr habt mir immer das Eine im Kopfe: Ihr müßt immer Jungend haben! — Ohne Liebe könnt Ihr nicht leben! Natürlich,

Was ist dagegen einzuwenden? Die Jugend ist eine schöne Sache! Aber verstehen denn wir junge Leute zu lieben? So mancher Greis hat noch ein heißeres Herz, und wenn ein alter Mann einmal Jemand liebt, nun — dann ist es ein steinerer Feis! Das ist für eine Ewigkeit! Nicht wie bei diesen bartlosen Himmelsstürmern, durch deren Köpfe nur Wind weht! Ja, ja; vor alten Männern hat man sich nicht zu eckeln! Sie können Vieles thun, Vieles! Man muß sie nur zu behandeln verstehen! Ja . . . ja! Und auch das Lieblosen verstehen die Alten, hi—hi . . . — und Simeon Matweitsch lachte wieder. — „Sehen Sie, erlauben Sie mir Ihr Händchen . . . zur Probe . . . nur so . . . zu Probe . . .“

„Ich sprang vom Stuhle auf und gab ihm mit aller Macht einen Stoß in die Brust. Er schwankte, gab einen hilflosen, erschreckten Laut von sich und wäre beinahe gefallen. Die menschliche Sprache hat keine Worte, um auszudrücken, bis zu einem welchen Grade er mir verabscheunungswürdig, niedrig und verächtlich erschien. Jede Spur von Furcht hatte mich verlassen.“

„Hinweg! verächtlicher Greis!“ entriß sich meiner Brust. „Hinweg, Herr Koltovskoy, Edelmann ersten Ranges! Auch in meinen Adern fließt Ihr Blut, das Blut der Koltovskoy's und ich verfluche den Tag und die Stunde, wo es in meine Adern floß!“

„Wie? . . . Was sagst Du? . . . Was?“ Iachte erfridend Simeon Matweitsch. „Du wagst es . . . und in demselben Augenblick, wo ich Dich ertappte . . . wie Du zu Michka gingst . . . Wie? wie? wie? . . .“

„Ich konnte mich nicht mehr halten . . . Etwas wie schonungslose Verzweiflung war in mir erwacht.“

„Und Sie, Sie, der Bruder . . . Bruder Ihres Bruders, Sie wagten . . . Sie konnten sich entschließen . . . Aber für wen halten Sie mich denn? Und sind Sie denn wirklich so blind, daß Sie nicht längst schon den Abscheu bemerkten, den Sie in mir erregen? Sie haben sich erfreut, das Wort Antrag zu gebrauchen! . . . Lassen Sie mich sogleich in diesem Augenblicke hinaus.“

„Ich ging auf die Thür zu.“

„Ach, so also! So hast Du jetzt die Sprache wieder-

„Nichts bedürfen ist göttlich, wenig bedürfen kommt der Gottheit am nächsten.“ — Besonders die „Mutter Kirche“ hat ja bis in die neueste Zeit hinein einen förmlichen Kultus der Armut geübt und all ihren Einfluß und ihre Macht daran gesetzt, die sogenannte „Untugend der Begehrlichkeit“ anzurufen. Aber unsere national-ökonomisch gebildete Zeit hat dafür nur ein mit unsrer national-ökonomisch gebildete Zeit hat dafür nur ein leidiges Schicksal und die schönste Stanzelrede über das Thema vom Vorzug der Armut im „besseren Jenen“ verhängt nicht die Poesie der Armut mit ihrer Verherrlichung der Ergebung und unbedingten Zufriedenheit ist gerichtet von der Vernunft. An die Stelle der buldenden Armut ist die für die Rechte der Arbeit kämpfende getreten.

Wie ist es doch so unerhört lächerlich, von bodenloser Unkenntnis mit den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung zeugend, wenn diejenigen, welche sich berufen glauben, die Gesetze des Volkes zu bestimmen, erklären: „Die Volksmassen kennen im Genuß gar kein Maß und Ziel mehr; die Tugend der Bedürfnislosigkeit ist ihnen abhanden gekommen; wenig arbeiten, viel verdienen, gut leben ist ihr Ziel.“ — Die guten Deutschen, die so sprechen, scheinen gar keine Ahnung davon zu haben, daß das Bestreben der arbeitenden Klassen, ihr Arbeitseinkommen zu erhöhen und ihre Lage zu verbessern, mit entwicklungs-gesetzlicher Nothwendigkeit vor sich geht. Was in diesem Bestreben sich offenbart, das ist nicht kleinlicher Neid gegenüber den Besseren, nicht der Drang, die glänzende Lebensführung der Begüterten nachzuahmen, nicht die Sucht nach „großem Reichthum“ als der „Inbegriff aller Glückseligkeit“ — nein, das ist das erwachte und immer mehr sich läuternde Bewußtsein des wahren Menschthums, das hinausstrebt aus dem geistigen und materiellen Zwang, das mittelst welchem das Sonderinteresse die Armut geschaffen hat und ausreißt — der Geist der echten Humanität, welcher Menschenglück und Wohlthat, soweit sie von materiellen Mitteln und ihrem vernunftgemäßen Gebrauch abhängig, gründet will auf die praktische Bewahrung des Rechtes der Arbeit.

Der soziale Kampf, der unter unseren Augen sich abspielt und in der sogenannten „Begehrlichkeit“ der arbeitenden Klassen einen Ausbruch findet, er bedeutet mehr als das, was seine Gegner hineinlegen möchten, — mehr als einen Sturmhauf der arbeitenden Klassen, einen größeren Antheil auch an den materiellen Freuden des Daseins zu erringen. Das ist nur die notwendige Begleiterscheinung; der innerste Kern der sozialen Frage und der Arbeiterbewegung ist ein neues Gesellschaftsprinzip, welches entwicklungs-gesetzlich gezeugt, unter harten Wehen sich dem Mutter Schooße entringt, geboren werden will. Wer das nicht einseht und glaubt, „Sozialreform“ zu betreiben, indem er den arbeitenden Klassen neue Variationen des alten Theas bietet, daß Zufriedenheit der Armut Reichthum sei, der kann allerdings nur als Heuchler, oder als beschränkter Kopf erachtet werden. Alle diese sonderbaren Heiligen lassen sich von der entweder bewußten oder instinktiv sich ihnen aufdringenden Erwägung leiten, daß für die gegenwärtige Gesellschaftsorganisation, die Armut die günstigste Sicherung eines Existenz-Minimums für die Armut die unerlässliche Bedingung sei. Aber diese Gesellschaftsorganisation bedeutet nicht die höchste und letzte, nicht den Abschluß der Entwicklung; aus ihr muß eine bessere sich ergeben.

Was heißt es doch: „Der Arbeiter lebt über seinen Stand?“ Er verzehet doch nur das, was er sich redlich erarbeitet hat. Der Fortschritt der Kultur richtet sich nicht nach Standesbegriffen und Standesvorurtheilen; er überwindet sie. In der Aneignung von mehr und besseren Bedürfnissen muß dieser Fortschritt zunächst sich offenbaren. Wer dem Arbeiter vorwirft, daß er „über seinen Stand“ lebe, der spricht ihm sein menschliches und staatsbürgerliches Recht, eine höhere Stufe der Kultur zu gewinnen, ab; der will ihn gefesselt wissen an jenes Existenz-Minimum, was das herrschende Sonderinteresse ihm zu bewilligen lediglich deshalb geboten hält, weil, wie die „Sozial-Korrespondenz“ am Schlusse ihres Artikels sagt, das „Staatsinteresse“ erfordert, daß der Arbeiter das „normale Maß körperlicher Tüchtigkeit“ erlange, — d. h. daß er kräftig genug sei das zu leisten, was der Kapitalismus von ihm fordert. Da erscheint der Arbeiter nur als Mittel für fremde Zwecke, seinem menschlichen Selbstzweck vollständig entzogen. Wunders muß man sich nur über die große Naivetät, mit welcher das sogenannte „Organ für das Wohl der arbeitenden Klassen“ hier die „Geheimnisse“ des Kapitalismus auf offenem Markte preisgibt und den Arbeitern sagt: „Ihr seid dazu da, gefüttert zu werden, damit Ihr arbeiten könnt. Und wenn das geschieht, so habt Ihr hübsch zu frieden zu sein.“

Ans kann's schon recht sein, wenn unsere Gegner so in der Bekämpfung des Indifferentismus der Arbeiter uns unterstützen! Die Opposition des Unternehmertums und der Vertreter desselben gegen die „Sozialreform“ der Regierungen wächst von Tag zu Tag. Die begehrlichen Herren, die sich kein Prozentschen ihres Profits durch irgend welche „arbeiterfreundliche“ Maßregeln entgehen lassen wollen, dafür aber um so lauter nach „Schutzmitteln“ zur Niederhaltung der Arbeiter schreien, damit diese auch nicht aus eigener Macht den Unternehmern inbequeme Forderungen stellen und durchsetzen können, beschränken sich jetzt nicht mehr darauf, sich in Aussicht stehende Maßregeln verbindlich zu machen, sie bemühen sich auch, bereits beschlossene nachträglich

gefunden!“ pfiff Simeon Matweitsch in kumpsem Borne, offenbar aber nicht wogend, zu mir heranzutreten. „So warte denn Du! Herr Ratsch! Ivan Demajansch! Kommen Sie!“

„Eine Thür im Billardzimmer, derjenigen, auf welche ich zugeht, gegenüber, öffnete sich weit und mein Stiefvater erschien mit einem brennenden Armlenker in jeder Hand. Sein rundes, rothes, von beiden Seiten durch die Lichter scharf beleuchtetes Gesicht erglänzte in dem Triumphe befriedigter Rache und einer latenten Freude über eine gelungene Dienstleistung. „Oh, diese widerwärtigen, weißlichen Augen! Wann werde ich aufhören, sie zu sehen!“

„Haben Sie die Güte, sofort dieses Mädchen zu ergreifen“, rief Simeon Matweitsch aus, sich zu meinem Stiefvater wendend und mit zitternder Hand gebieterisch auf mich zeigend. „Führen Sie dasselbe ab in Ihr Haus und lassen Sie es ein, unter Schloß und Riegel. . . daß es keinen Finger rühren kann und keine Fliege zu ihm hinein kann! . . . Bis auf weiteren Befehl! Die Fenster vernagelt, wenn es nöthig ist! Du stehst mir für sie mit Deinem Kopfe!“

„Herr Ratsch stellte die Armlenker auf das Billard, verbogte sich tief gegen Matweitsch, und kam, sich leicht wiegend und schadenfroh lächelnd, auf mich zu. So muß ein Kater auf eine Maus losgehen, die sich nirgendhin retten kann. All mein Muth hatte mich verlassen. Ich wußte, daß dieser Mensch war im Stande. . . mich zu schlagen. Ich zitterte; ja, oh Schmach, oh Schande. . . ich zitterte.“

„Nun, mein Fräulein“, sagte Herr Ratsch. „Gerufen Sie zu kommen.“

Er sagte mich langsam über den Ellenbogen am Arme. „Er begriff, daß ich mich nicht widersetzen würde. Ich ging selbst zur Thür; in diesem Augenblicke hatte ich nur den einen Gedanken, wie ich mich am schnellsten von der Gegenwart Simeon Matweitschs befreien konnte.“

Aber der widerwärtige Greis sprang uns nach, und Ratsch hielt mich auf und lehrte mich mit dem Gesicht zu seinem Patrone.

(Fortsetzung folgt.)

zu Fall zu bringen. Die sozialpolitischen Handelskammer-Sekretäre stehen natürlich als Klopffechter des Kapitalismus in erster Reihe, wo es gilt, ihre Brotrinde vor solch unangenehmen Dingen zu schützen und zu bewahren und ganz im Sinne des Herrn Eugen Richter warnt die Handelskammer in Violesfeld vor „überleitender Einführung des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes“. Die Kammer hat einstimmig beschlossen, eine Eingabe an den Reichstag und Bundesrath zu richten mit der Bitte, das Inkrafttreten des genannten Gesetzes zunächst hinauszuschieben und sodann den Gesetzentwurf einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Zugleich soll den übrigen Handelskammern von diesem Beschlusse Mittheilung gemacht werden mit dem Ersuchen, in gleicher Richtung thätig zu sein.

Daß sich die Kollegen der Herren in anderen Handelskammern bereit finden lassen werden, dem Wunsche derselben nachzukommen, daran ist wohl kaum zu zweifeln. Und so erleben wir vielleicht in nächster Zeit einen Entkräftungssturm der Handelskammern gegen das fragliche Gesetz, das durchzudringen, Fürst Bismarck im Frühjahr v. J. nur durch Einsetzung seiner ganzen Autorität gelungen ist. Vielleicht sind es zum Theil dieselben Herren, die sich früher schon mehrmals für Bismarck entkräftet haben.

Ein großes Unglück würde es freilich nicht sein, wenn das Gesetz in seiner jetzigen Fassung noch im letzten Augenblicke scheiterte; die Mängel desselben sind so groß, die voraussetzliche Wirksamkeit desselben in wirtschaftlicher Beziehung ist, was speziell den für die Arbeiter herauspringenden Nutzen anbelangt, so unbedeutend, daß man ihm nicht viel Tränen nachweihen würde. Bezeichnend ist es aber immerhin, daß das Unternehmertum das Gesetz, welches seine Vertreter mit Rufen und Trompeten rühmten, jetzt noch eben vor Thorsthür zu Fall bringen will.

Für die völlige Beseitigung des Arbeitsbuches, auch für Arbeiter unter 18 Jahren hat sich die Violesfelder Handelskammer bei Beratung der Gewerbeordnung's-Novelle erklärt; das Arbeitsbuch sei durch eine einfache Legitimation zu ersetzen. Von allen Seiten wurde betont, daß in der Praxis das Arbeitsbuch völlig seinen Zweck verfehlt. Jedemfalls aber verwarf die Kammer die Bestimmung des Entwurfs, nach welcher das Arbeitsbuch an die Eltern oder Vormünder ausgeliefert werden muß resp. kann. Im Zusammenhang damit kam der § 184 b des Gesetzes zur Debatte, welcher die Ermächtigung erteilt, in der Arbeitsordnung zu bestimmen, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an deren Eltern oder Vormünder ausgezahlt wird. Die Handelskammer erklärte sich auch dagegen, nachdem in der Debatte ausdrücklich betont war, daß, so wünschenswerth es auch sei, unter den jugendlichen Arbeitern die Sucht zu erhöhen, es dennoch gelte, auch die Rechte der Arbeiter zu wahren und diese vor einer möglichen Ausbeutung durch die Eltern zu schützen.

**Arbeiter-Risiko.** Nicht genug, daß die Arbeiter bei ihrer Thätigkeit Leib und Leben zu Markte tragen und oft auch zum Opfer bringen müssen, verhöhnt und beschimpft die Unternehmenspresse sie dafür noch obendrein. So berichtet die „Köln. Ztg.“:

Die weitere Zunahme der Unglücksfälle bei der Knappschafts-Versicherungsgesellschaft im laufenden Jahre erscheint als eine bemerkenswerthe Thatsache. Bei den zur Sektion 2 (Wochum) gehörigen Betrieben ist die Vermehrung gegen das Vorjahr ganz erheblich. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. August nämlich kamen im Jahre 1889 im Ganzen 656 Verletzungen vor, während in dem gleichen Zeitraum des laufenden Jahres deren 1173 zu verzeichnen sind. Die Zahl der tödtlichen Unfälle während obiger Periode ist von 177 auf 235 und die der gemeldeten schweren Verletzungen von 479 auf 938 gestiegen! Schlagwetter-Explosionen kamen während dieser Zeit im Vorjahre 30, im laufenden Jahre dagegen 49 vor. Als Ursachen dieser bedeutenden Zunahme der Unglücksfälle werden, dem „Kompaß“ zufolge, angenommen: a) die größere Zahl der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter; b) Veranziehung fremder, nicht vorgebildeter Arbeiter; c) Unbotmäßigkeit der Arbeiter nach dem Auslande den Anordnungen der Beamten und den bestehenden Vorschriften gegenüber; d) Unsolidität der Arbeiter, namentlich an Sonn- und Feiertagen sowie nach der Lohnzahlung.

Also eine Zunahme der Gesamtzahl der Unglücksfälle um nahezu 70 pCt., der schweren Verletzungen um rund 100 pCt. Das ist die Bedeutung des Fortschritts der Bergbauindustrie für die Bergarbeiter, der sich für die Bergwerksbesitzer in der Form eintäglicher Dividenden bemerkbar macht. Anstatt die Ursachen der entsetzlichen Thatsachen, die sich in obigen Zahlen ausdrücken, da zu suchen, wo sie sind: in der Mangelhaftigkeit der Betriebsanordnungen und in der Ueberanstrengung der Arbeiter bei der schweren gesundheits-schädlichen Arbeit, versucht man in zynischer Weise den Arbeitern auch noch die Schuld an den Unglücksfällen aufzubürden, die ihnen selbst oder ihren Kameraden die gesunden Gliedmaßen oder gar das Leben kosten. Eine rohere Gefühlslosigkeit kann man sich kaum vorstellen. Bezeichnend ist übrigens, daß selbst die Schmäher der Arbeiter zugeben müssen, daß sie lügen. Wer hat denn veranlaßt, daß eine größere Zahl von Arbeitern und nicht vorgebildete Arbeiter beschäftigt werden? Erwa die Arbeiter selbst? Haben die Arbeiter den Vortheil davon oder die Unternehmer? Nur um die wirklich Schuldigen zu verdecken, sucht man nach Ursachen, die man den Arbeitern zur Last legen kann. Die Arbeiter durchschauend dieses frewelhafte Spiel, leidet aber nicht die übrige Bevölkerungskreise, die nur zu leichtgläubig sind in Bezug auf das, was die Solbschreiber des kapitalistischen Unternehmertums ihnen vorlügen.

**Politik in Krügervereinen.** Auf dem Verbandstag des Ostpreuss. Krügerverbandes kam die Frage wegen Ausschusses eines Vereins, auf Grund sozialistischer Umtriebe einzelner Mitglieder zur Sprache. Nach dem Bericht des Vorsitzenden Voller mann-Golha ist festgestellt worden, daß der Verbandsvorstand drei Mitglieder beziehe, welche öffentlich für die Sozialdemokratie wirken. Wiederholte Anfragen des Verbandsvorstandes an den Vereinsvorstand und entsprechende Aufforderungen, den Vorschriften des Statuts gemäß zu verfahren, seien ergebnislos geblieben, schließlich habe der Verein sogar durch ein Schreiben erklärt, er könne machen, was er wolle. Im Namen des Verbandsvorstandes müsse daher die Ausweisung beantragt werden. In namentlicher Abstimmung wurde dem „Verf. Ztbl.“ zufolge die Ausschließung des Vereins mit allen Stimmen gegen die des Krügervereins-Oberaufsichters beschlossen.

**Tanzveranstaltungen geschlossener Vereine.** Der Regierungspräsident Dr. Schulz in Hildesheim hat eine sonderbare amtliche Bekanntmachung veröffentlicht. Nachdem das Oberverwaltungsgericht entschieden hat, daß die von Vereinen veranstalteten Tanzveranstaltungen als öffentliche nicht anzusehen sind und daher der polizeilichen Genehmigung nicht bedürfen, legt nunmehr der Regierungspräsident die hannoversche Sabbatordnung vom 25. Januar 1822 dahin aus, daß nach derselben an den den Sonn- und Festtagen vorhergehenden Tagen bezw. an den ersten Tagen der drei höchsten Jahresfeste Tanzpartien auch seitens geschlossener Vereine nicht veranstaltet werden dürfen. Allerdings ist auch in jener Sabbatordnung ausdrücklich nur von öffentlichen Tanzpartien und dergleichen öffentlichen Lustbarkeiten die Rede. Der Hildesheimer Regierungspräsident aber legt im Widerspruch mit allen sonstigen Auslegungen der Gerichte und Verwaltungsbehörden „öffentlich“ aus als gleichbedeutend mit geräuschvoll, in die Öffentlichkeit dringend. Zur Vermeidung von Störungen für den Gottesdienst, welchem die hieran folgenden Tage gewidmet seien, habe der Gesetzgeber solche Tanzpartien ausschließen wollen. Der Regierungspräsident ersucht die Polizeibehörden, nach seiner sonderbaren Gesetzesauslegung zu verfahren. — Hat der Regierungspräsident ein Recht, den Polizeibehörden seine Rechtsauffassung in dieser Weise zur Nachschau zu machen, oder soll die Verfügung der Regierungspräsidenten nur ein guter Rath für die Polizeibehörden sein? Unseres Erachtens haben die an der Frage beteiligten Vereine ein Interesse daran, die Auslegung des Regierungspräsidenten im

Verwaltungsgerichtlichen Verfahren so bald wie möglich aus der Welt zu schaffen.

**Herr Dr. Ernst Henrici**, der bekannte frühere Antisemiten-Hauptling, veröffentlicht in der antisemitischen „Staatsb. Ztg.“ einen aus Hof Ernsthausen bei Gaph, 14. August 1890 (Zoo-geliet) datirten Brief, in welchem er seine neuesten Heldenthaten gegen die Eingeborenen berichtet. Er hat wie ein Löwe gegen eine fünffache Uebermacht von Schwarzen gekämpft und natürlich glänzend gesiegt. Der Bericht schließt: „Ich selbst bin diesmal besser fortgekommen, als im vorigen Jahre: nur eine Dolchschramme an der Hand und einen Hieb über die Schulter. Vom Feinde habe ich vier Gefangene, davon einer verwundet; nach deren Aussage waren drüben noch zwei Schwerverwundete und zahlreiche Leichtverwundete. Der Rest der Bande ist gellächelt, die schwarz-weiße-rote Flagge weht auf dem Kampfsplatz.“

**Violesfeld**, 26. September. Gestern Abend hat sich hier unter Führung des Pastor Jost, eines Inspektors für innere Mission, eine „soziale Vereinigung“ gebildet, welche aus allen staatsbehaltenden Parteien bestehen und gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie Front machen soll. Es wurde ein Ausschuss von 27 Herren gebildet und in denselben gewählt: 8 Deutschkonservative, 3 Freikonservative, 5 Nationalliberale, 4 Freisinnige, 4 Ultramontane und 3 „Handwerker“. Somit wäre also die Partei der „einen reaktionären Masse“ zur Thatsache geworden. Sehr interessant ist es, daß die Freisinnigen, deren Organ der „Violesfelder Wächter“ sich sogar hin und wieder als alt-fortschrittliches Blatt aufspielt, sich der Führung eines Mannes unterordnen, der sich öffentlich als Anhänger Stöcker's erklärt hat und der auch dieses seines Meisters vöblig würdig ist.

**Chemnitz**, 24. September. Die sächsischen Metallarbeiter haben auf einem hier stattgehabten Delegirten-Tage beschlossen, dem sächsischen Landtag Material über die Handhabung des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechtes vorzulegen und durch eine Petition den Reichstag um Annahme des von der sozialdemokratischen Partei eingebrachten Arbeiterschutz-Gesetzes zu bitten.

### Schweiz.

**Bern**, 26. September. Der Ständerath hat heute einstimmig den Bundesrath aufgefordert, über eine Verhaaltlichung der Bahnen zu berichten und dazu einen Antrag zu stellen. Hieran wurde in die Beratung des Auslieferungsgesetzes eingetreten.

### Belgien.

Die Großartigkeit der bekannten Arbeitergenossenschaft „Booruit“ zu Gent erhält aus neue aus der eben stattgefundenen Veröffentlichung ihrer Abrechnung für das Halbjahr Dezember 1889 bis Mai 1890. Nach derselben stellen sich die Umsätze der Gesellschaft folgendermaßen: Wäckerel: Umsatz 286 969 Fr., Gewinn 89 960 Fr.; Kolonialwaaren: Umsatz 56 147 Fr., Gewinn 5118 Fr.; Schnitt- und Weißwaaren: Umsatz 85 824 Fr., Gewinn 8862 Fr.; Leder und Schuhe: Umsatz 38 538 Fr., Gewinn 5598 Fr.; Steinkohlen: Umsatz 108 882 Fr., Gewinn 5844 Fr.; Galtwirtschaft: Umsatz 12 274 Fr., Gewinn 1918 Fr.; Apotheken: Umsatz 28 740 Fr., Gewinn 8729 Fr.; zusammen 55 191 Fr. Gewinn. Hiervon kommen zur Vertheilung an die Mitglieder circa 40 000 Fr. Die Größe des Gewinns ist um so bemerkenswerther, als gerade im vorigen Winter seitens der Feinde des „Booruit“, welcher allmählig alle Konkurrenz aus dem Felde schlägt und daher zahlreichen Leuten ihren bisherigen Profit wegnimmt — alles denkbare zur Verleumdung der Gesellschaft geschehen ist. Von einem Blatte, welches mit lügenhaften und verleumderischen Behauptungen über die Geschäftsabgarung des „Booruit“ angefüllt war, waren nicht weniger als 2000 Stück in der ganzen Stadt verbreitet worden. Der Erfolg war, daß die Gesellschaft in diesem Halbjahr 687 neue Mitglieder bekam, 129 351 Brote mehr backte und 96 643 Verkaufsarten mehr absetzte.

### Balkanländer.

Ueber die bulgarische Frage hat der deutsche Vertreter in Sofia, Baron Wangerheim, sich dem russischen Exdiplomaten Latitschew gegenüber ausgeprochen. Der letztere berichtet darüber in der panlawistischen „Nowoje Wremja“. Baron Wangerheim habe Stambulow als eine hervorragende Persönlichkeit bezeichnet, die an Geist und Willenskraft alle seine Freunde und Gegner übertriffe, aber sehr geneigt sei, der Weisheit die Fägel schleppen zu lassen. Baron Wangerheim verneinte die Gritzen bestimmter politischer Parteien in Bulgarien. So viel Führer es gäbe, so viel Parteien seien auch da, und jede strebe darnach, zur Macht zu gelangen. Auch den Prinzen von Koburg schilderte Baron Wangerheim als einen Mann mit glänzenden Gaben des Geistes und des Charakters, der im Lande unergleichlich mehr Gewicht und Bedeutung habe, als man in Europa gewöhnlich annehme. Der Prinz erhalte sorgsam und gewissenhaft seine Regentpflichten, beschäftige sich eifrig mit den Staatsangelegenheiten und widme viel Arbeit seiner Armee. Er wolle nicht nur Fürst sein, sondern auch regieren, und werde sich aus Bulgarien freiwillig niemals entfernen. Das weiß ich aber alles nur aus Mittheilungen Anderer, da ich selbst, auf Grund meiner Besichtigungen, zu dem Prinzen in keiner Beziehung stehe — fügte Baron Wangerheim hinzu, wozu jedoch Latitschew bemerkt, daß Baron Wangerheim in letzter Zeit doch angeblich mit dem Prinzen in Verkehr getreten sei, wenn auch nicht offen und offiziell. Latitschew beschuldigt die deutsche Politik der Doppelzüngigkeit. So habe z. B. nach der Wahl des Prinzen von Koburg Fürst Bismarck dem russischen Hofe versichert, daß er auf den Koburger als auf einen österreichisch-ungarischen Lieutenant sähe, der seiner Privatangelegenheiten wegen sich in Bulgarien aufhalte. Dagegen wäre den Vertretern Oesterreichs, Englands und Italiens erklärt worden, daß die deutsche Regierung ihre Handlungsweise für äußerst korrekt und weise hielte. Auch theilte die deutsche Regierung mit, daß die Lage des Fürstenthums keineswegs kritisch sei, daß sich dort keinerlei Spuren der Unzufriedenheit regten, daß an Geld kein Mangel sei und daß man somit hoffen könne, Bulgarien werde sich selbst vor der Gefahr der Anarchie oder eines Bürgerkrieges zu schützen wissen, der eine bewaffnete Einmischung Russlands hervorruufen könnte. Zum Schluß fügt Latitschew noch hinzu, daß nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck die Beziehungen Deutschlands zu der gegenwärtigen Lage der Dinge in Bulgarien, nach den Eindrücken, die er in der langen Unterredung mit dem Baron Wangerheim gewonnen habe, sich in einer, dem Koburger noch günstigeren Richtung geändert hätten. Deutschland beabsichtige die Russen zur Befreiung Bulgariens zu veranlassen, um dadurch allgemein-europäische Verwicklungen hervorruufen zu können etc. — Herr Latitschew sieht zu sehr durch die panlawistische Brille, um ein unparteiischer Beurtheiler der Balkanfrage zu sein.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnement-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

**O. H. OI.** Wenn Sie mit der Trennung Ihrer Kinderlosen Ehe aus Grund unerbittlicher Abneigung einverstanden sind, so gebrauchen Sie keinen Rechtsanwalt. Jedoch kann, wenn Sie ohne Anwalt im Termin erscheinen, noch nicht gleich ein Urtheil erlassen werden, sondern es wird ein neuer Termin auf etwa ein Vierteljahr hinaus anberaumt, und dann muß noch etwa sechs Wochen bis zur Rechtskraft des Urtheils gewartet werden. Haben Sie dagegen einen Anwalt, so kann im ersten Termine das Urtheil rechtskräftig ergehen.

**S. O.** Einen wegen Diebstahls Verurtheilten kann die Ertheilung der Schaukonzession oder Jahreslaubniß verweigert werden.

**E. D.** Wie sind zu mündlicher Auskunft bereit, müssen aber denn den schriftlichen Belegkontrakt sehen.

### Theater.

Sonnabend, den 27. Sept.  
**Spernhaus.** Der Bannyr.  
**Schauspielhaus.** Wilhelm Tell.  
**Berliner Theater.** Maria Stuart.  
**Deutsches Theater.** Die Hauben-  
 lerche.  
**Festung-Theater.** Das zweite Gesicht.  
**Friedrich-Wilhelmsd. Theater.**  
 Die Puppenfee. Schwägerin von  
 Saragossa.  
**Wallner-Theater.** Mamsell Ni-  
 touché.  
**Residenz-Theater.** Ferreo.  
**Viktoria-Theater.** Die Million.  
**Sollmann-Theater.** Madame  
 Bonivard.  
**Ostend-Theater.** Der Traum ein  
 Leben.  
**Thomas-Theater.** Der Raub der  
 Sabinerinnen.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere  
 Don Juans.  
**Kaufmann's Variété.** Große Spe-  
 zialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-  
 Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große  
 Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-  
 Vorstellung.

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Karl-Ufer.  
 Sonnabend, 27. Sept., Ab. 7 1/2 Uhr.  
**Grosse**  
**brillante Vorstellung.**  
 Besonders hervorgehoben wird:  
 12 Kapphengste in Freiheit dressirt  
 und vorgeführt von Herrn M. Schu-  
 mann. Doppel-Trapeze-Geschw. Leon.  
 Clipse in der hohen Schule geritten  
 von Fel. Ada Leon. Miß Vanella und  
 Victoria.

**Clown Durow.**  
 Altdenische Quadrille. Début des  
 Feul. Protit in ihren vorzüglichen  
 Leistungen auf dem rollenden Globus.  
 Auftreten sämtlicher Clowns, Bolero  
 andalouse, spanischer Nationaltanz,  
 geritten von Fel. Adele und Herrn  
 G. Schumann. Alles Nähere Anschlag-  
 zettel und Programme.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexander-  
 straße 27c.  
 Auftreten der Chansonnette Fräulein  
 Ehrenfeld.  
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul.  
 Rosa Valérie.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn  
 Ziegler.  
 Auftreten des Malabaristen und Equi-  
 lebristen Mr. Charles.  
 Auftreten des Professors Herrn Joan  
 Clomont mit seinen dressirten Schwe-  
 nen, Esel und Gänzen.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.  
 50 Pf. und 75 Pf. im Vorverkauf  
 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereine f. Sommer-  
 festlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung  
 zu vergeben.

**Stablissement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Direktion A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pf.,  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pf.  
 Bei ungünstiger Witterung in den  
 unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Anschank von Pagenhofer  
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf  
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 **F. Müller.**

**Gratweil'sche Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern,  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor  
 G. Sanftleben.  
 Wochentags: **Frei-Concert.**  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,  
 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Ver-  
 anstaltungen und Versammlungen.  
 703 **F. Sadtke.**

**Vasage 1. Et.** 9 Uhr M. b. 10 Uhr M.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdig-  
 keit der Residenz.  
 Zum ersten Male:  
 Neu: **Helgoland.** Uebergabe. Ankunft  
 des Kaisers. Feldgottesdienst etc.  
 Zweite Reise durch **Portugal.**  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

**W. Haugk's Durststillung,**  
 Borchstraße 12, 2188  
**Restaurant zum rothen Meer.**  
 Allen Männern d. Arbeit best. empfohl.  
 Ein Vereinszimmer steht zur Verfügung.  
 Das gr. Lager Berlins  
**Kinderwagen.** Andreasstr. 23, S. P.

## Kgl. Pr. Staats-Lotterie

Ziehung I. Klasse am 7. und 8. Oktober 1890.  
 Hierzu empfehle und versende ich gegen vorherige Einsendung des Betrages  
**Original-Loose** 1/1 120 Mk., 1/2 60 Mk., 1/4 30 Mk.  
 Die nächstfolgenden Klassen sind bei dem bestellten Königl. Lotterie-Ein-  
 nehmer planmäßig zu erneuern.  
**Anteile an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen**  
 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32

zu 26,—, 13,—, 6,50, 3,25, 1,65 Mk. pro Klasse.  
 Jeder Bestellung sind für Porto 10 Pf., für jede Liste 20 Pf. extra beizufügen.  
**Carl Heintze,**  
 Bankgeschäft, Berlin W., Unter den Linden 3.  
 Adresse für telegraphische Geldeinsendungen: „Heintze Berlin Linden“.  
 Der Vorrath an Loosen à 3 Mk. und halben Anteilen à 1,50 Mk. der  
**Fünften Marienburger Geld-Lotterie**  
 Ziehung vom 8.—10. Oktober 1890  
 ist nur gering, worauf ich meine werthe Kundschaft aufmerksam mache.

**183. Königl. Preuss. Staats-Lotterie.**  
 Ziehung I. Klasse am 7. und 8. Oktober.  
 Hierzu empfehle Anteile:  
 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 1/128 1/256 1/512  
 12,50 6,25 3,125 1,562 7,81 3,905 1,952 976  
 Porto pro Klasse 10 Pf., amtl. Listen 1.—4. Klasse 1,00 M.  
**Fritz Prühss,**  
 Berlin S., 14. 2059 Dresdenstrasse 32/83.

**Rudolf Heym,**  
 Graveur,  
 Sommerda i. Ch.,  
 empfiehlt zum Andenken an das Er-  
 löschten des Sozialistengesetzes neben-  
 stehend abgebildete **Medaille.** Preis  
 30 Pf. — Haupt-Niederlage für  
 Berlin:  
**B. Zack, Andreasstraße 63, 2. Hof part.**  
 Wiederverkäufer hohen Rabatt. 2232

**Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,**  
 reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen  
 in Mahagoni u. Nußbaum; Küchennöbel in großer  
 Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,**  
 S.-O., Köpnickestr. 25,  
 nahe d. Köpnicke Brücke.

**G. Scharnow's**  
 älteste und anerkannt leistungsfähigste  
**Uhren-Fabrik**  
 En gros **Berlin S.,** Export  
**Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,**  
 besteht seit 1860. Anerkannt beste Verlags-  
 Nieder-Remontoir-Uhren von 10—15 M.  
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
 Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an  
 do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an  
 Regulatore v. 8 M. an  
 do. in polirtem Nuß-  
 baum-Gehäuse, ca. 1 Mr.  
 lang, 14 Tage gehend v. 14 M. an  
 Wecker-Uhren in verschied.  
 Mustern v. 3,50 M. an  
 Reparaturen nach Uebereinkunft.  
 Goldener Uhren reinigen 1,50 Mr.  
 Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152**  
 zu achten. 951

**Gebr. Langensalzaer Tabakfabrik,**  
 hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabaken; zu haben in den meisten Tabak-  
 Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.  
 Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu **Fabrikpreisen** ab.  
**Gebr. Adler, Tabakfabrik,**  
 Langensalza i. Thür.  
 805 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Gewandte Personen jeden Standes, welche für unsere „Arbeiter-Versiche-  
 rung auf den Todes- und Erbschaftsfall, **Aussteuer- und Begräbnis-**  
**geld-Versicherung für Kinder mit wöchentlicher Beitrags-**  
**zahlung** (von 10—50 Pf.) als **Agenten** thätig sein wollen, können sich  
 dadurch ein gutes Nebeneinkommen verschaffen. 1816  
 Schriftliche Meldungen an die Betriebsdirektion der Gesellschaft  
**Friedrich Wilhelm, Berlin W., Behrenstr. 54.**

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich  
 lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.  
**Deshalb kommen Sie nur**  
 bei Ihrem Einkauf von Herren-, Knaben-Garderoben  
 und Arbeitsfachen zu  
**J. Baer,**  
 Berlin N., Gesundbrunnen,  
**Badstraße 18,**  
 Ecke Stettinerstrasse,  
 woselbst Sie in jeder Beziehung streng reell  
 bedient werden, denn sämtliche Waaren werden  
 nicht in Stettin, sondern hier in eigener  
**Werkstatt angefertigt.**

**Achtung! Achtung!**  
 Am Dienstag, den 30. September cr.,  
 Abends 8 Uhr,  
**5 gr. Arbeiter-Feste**  
 arrangirt vom Komitee zur  
 Feier der Heimkehr der auf Grund  
 des Sozialistengesetzes ausgewiesenen  
 Genossen  
 in der  
**Berliner Bockbrauerei,**  
 Tempelhofer Berg,  
**Brauerei Friedrichshain,**  
 (früher Lips) Königsthor,  
**Joel's Salon (früh. Keller),**  
 Andreasstr. 21,  
**Elysium, Landsberger Allee,**  
 u. **Eiskeller, Chausseestraße:**  
 Großes  
**Total- u. Instrumental-Konzert**  
 verbunden mit **Tanz.**  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
**Das Komitee.**

**Achtung, Bildhauer!**  
 Morgen, Sonntag, den 28. d. Mts., Nachm. 4 1/2 Uhr  
 findet eine  
**öffentliche Versammlung**  
 aller Bildhauer und deren Angehörigen  
 in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75 (unterer Saal),  
 mit folgender Tagesordnung statt:  
 1. Unsere Frauen und die „Freie Volksbühne.“  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes. 1979  
 Um zahlreichen Besuch, auch seitens der Damen, wird gebeten. Nach der  
 Versammlung findet in demselben Lokale ein **Tanzkränzchen** statt.  
**Der Einberufer.**

**Fachverein der Tischler.**  
 Sonnabend, den 27. Sept., Abends 8 Uhr,  
 in **Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28:**  
**Gemüthliches Beisammensein**  
 (Damen und Herren)  
 zum Abschied von unserem langjährigen Vereinslokal.  
 Dasselbe geht am 1. Oktober in andere Hände über.  
 NB. Diejenigen Kollegen, welche in diesem Jahr zum Militär  
 eingezogen werden, werden speziell hierzu eingeladen und ersucht,  
 ihre Adressen bei dem Vorsitzenden, **Th. Glocke,** abzugeben.  
**Der Vorstand.**

**Allgemeiner Metallarbeiter-Verein**  
 Berlins und Umgegend.  
**Grosse Versammlung**  
 in Charlottenburg  
 am Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der  
 Gambrius-Brauerei, Wallstr. 16.  
 Tagesordnung:  
 1. Welches ist die beste Form der Organisation? Referent: Herr  
 A. Gerisch. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beitragsamters für Charlotten-  
 burg. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes und Fragekasten.  
 Gäste haben Zutritt. Um recht regen Besuch wird gebeten.  
 2234 **Der Vorstand.**

**Achtung, Graveure, Ziseleure!**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 am Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Königsd-  
 Kasino, Holmarktstraße 72 (oberer Saal).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung der Delegirten. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Ver-  
 trauensmannes. 4. Bericht der Agitationskommission. 5. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten Zellerksamlung.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
 2235 **Der Einberufer.**

**Grosse öffentliche Versammlung**  
 für Männer und Frauen  
 am Sonntag, den 28. September, Abends 6 Uhr, in den Zentral-  
 Kassen, Oranienstrasse 180.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Max Baginski über: „Die Ursachen der Ar-  
 muth.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 2207  
 Nach der Versammlung gefälliges Beisammensein.  
**Die Beantragten.**

## Abrechnung

über die Wahlkosten bei der Kommunalwahl im 88. Bezirk.

Einnahme.	
Zellerfassung in der Norddeutschen Brauerei am 19. September	16,05 M.
Zellerfassung in Keller's Salon am 22. September	11,40 "
Vom Stadtverordneten-Fond	150,00 "
<b>Summa</b>	<b>177,45 M.</b>
Ausgabe.	
Für Wählerlisten	85,60 M.
" Flugblätter Stimmzettel und Aufforderungen	46,00 "
" Inserate	8,00 "
" Säulenanschlag	12,00 "
" Hilfsleistung am Tage der Wahl	15,90 "
" Fahrgeld, Porto, Bleistifte und Papier	3,85 "
<b>Summa</b>	<b>121,35 M.</b>
<b>Bestand</b>	<b>56,10 "</b>
<b>Summa</b>	<b>177,45 M.</b>

Otto Krämer, Kassirer.  
Otto Klein, Vorsitzender des Komitees.

## Lokales.

**Bei der behördlichen Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln und Genussmitteln** hat der hiesige polizeiliche Physikus Dr. C. Wischhoff eine Menge von Erfahrungen gesammelt, die er, nach den einzelnen untersuchten Nahrungsmitteln gruppiert, mittheilt. Aus den Mittheilungen lassen sich die Untersuchungen im Einzelnen und die erfolgte Beurtheilung der Waare leicht kontrolliren:

Bei der Untersuchung von Mehl wurde der Aschengehalt und der Feuchtigkeitsgrad desselben festgestellt und anßerdem eine mikroskopische Untersuchung vorgenommen. Vorgefunden wurden im Weizenmehl zuweilen Roggenmehl, im Roggenmehl aber auch zuweilen Weizenmehl. Vereinzelt traten sog. Auswuchsmehle auf, die aus ausgekeimtem Getreide erzeugt sind. Besondere Beachtung fanden schimmelige Mehle, dumpfig riechend, oft stückig zusammenhängend und von Pilzfäden durchzogen. Auch durch Wehmilben und Milbenoth, sowie durch die Larven von Käfern verunreinigte Mehle wurden vorgefunden. Stärkemehl von anderweitigen Pflanzen, sowie merkliche Mengen von fremdartigen Pflanzenüberbleibseln wurden kaum je beobachtet. Im Allgemeinen darf ausgesprochen werden, daß eigentliche Verfälschungen des Mehls nicht vorgekommen und daß der durchschnittliche Zustand des Mehls in Berlin ein normaler ist. Es erklärt sich dies daraus, daß das Mehl innerhalb Berlins größtenteils selbst in sehr bedeutenden, mit den besten Reinigungsmitteln ausgestatteten Mühlen gewonnen wird. Die Untersuchung erstreckte sich auf mehr als tausend Proben, die aus hiesigen Roggen- und Weizenmehlhandlungen entnommen waren.

In der Massenkontrolle von Brot wurde der Aschengehalt bei der chemischen Untersuchung und der Feuchtigkeitsgehalt bestimmt. Die Asche wurde namentlich auf Metalle geprüft, insbesondere auf die Verwendung von Zinkvitriol, Kupfervitriol und Alaun. Diese Metalle können bei Verfälschungen des Brotes mit unterlaufen; ebenso können sich Blei und Zink in der vom Brot gewonnenen Asche befinden; es ist dies nämlich dann der Fall, wenn der Backofen mit altem Holz geheizt ist, das einen Lackfarben-Anstrich hatte.

Abgegeben von solchem Brot, welches, aus dumpfigem Mehl gebacken, dumpfig roch und schmeckte, und in einem Falle von zu starker starker Verunreinigung durch Sand und Kalkstaub (es war Wandputz beim Kneten in den Brotteig gefallen), sind abnorme Zustände von Brot gelegentlich der regelmäßigen Kontrolle nicht wahrgenommen worden. Eigentliche Verfälschungen kamen nicht vor. Es wurden viele hunderte von Brotproben untersucht.

Nicht ganz so günstig fielen die Untersuchungen der Waarenproben von zwei anderen Nahrungsmitteln aus, nämlich von Weizengries und Teigwaren.

Sehr häufig sind die durch lauges Lagern verdorbenen Grieser verunreinigt durch Wehmilben und deren Kot, durch Pilzfäden, Käferlarven und Käfer selbst. Nicht selten sind Gemische von Maisgries, auch Reisgries mit Weizengries angetroffen worden. Vereinzelt und wohl nur zufällig wurde Kartoffelstärke im Gries beobachtet. Mineralische Zusätze wurden nie gefunden. Da Gries bei ungewöhnlicher Lagerung sehr leicht zu verderben scheint, werden verhältnismäßig häufig, und besonders durch Wehmilben, oft erstaunlich stark verunreinigte Weizen-Griesproben angetroffen, welche als verdorben bezeichnet werden.

## Der letzte Akt.

Der Fall Lindau war für uns von Anfang an nur deshalb bedeutsam, weil er der Einzelheit einer geschnittenen geordneten Reihe, das naturnotwendige Ergebnis bestimmter sozialer Verhältnisse, weil er mit einem Wort ein Zerfallsprodukt unserer bürgerlichen Gesellschaft ist. Die Persönlichkeit des Geshes der elenden Stridenten, deren gemeinschaftlicher Trutz die öffentliche Meinung gewerkschaftlich verfaßt, ist uns durchaus gleichgültig. Uns kümmert nicht das Individuum, sondern der Typus. Es handelt sich gar nicht um Peter oder Paul, sondern um den Vertreter der herrschenden Klasse, an welchem man die charakteristischen Merkmale eben dieser Klasse indirekt kann. Die altentworfene Darstellung des Falles Lindau, die soeben erschienen ist, liefert solch reichhaltiges und feingegründetes Beweismaterial für die Richtigkeit unserer Auffassung, daß man Herr Eugen Richter sein muß, um Angesichts dieser wichtigen Argumente sich zu der Meinung zu bekennen, daß wir trotz alledem und alledem in der besten der Welten leben.

Wir haben nicht nötig, unseren Lesern nochmals von dem Doyott zu erzählen, den Herr Lindau und seine Eideshelfer über ein hilfloses Weib verhängt haben. Es kommt in der That auch nicht darauf an, daß diese oder jene Einzelheit durch die vorstreffliche Schrift des Dr. Mehring in ein noch helleres Licht gesetzt wird, daß dieser oder jener Spießgeselle des Lindau auf die Stirn das Brandmal erhält, es ist nur von untergeordneter Bedeutung, wie viele dieser Burschen an den Pranger gestellt werden. Das Hauptverdict des Mehring's besteht darin, daß er unerschrocken und rücksichtslos den Schleier von den partien honteuses der Bourgeoisie gerissen und auf die sozialen Missethäter mahnend hingewiesen hat, welche den Fall Lindau erst verstehen lehren.

Nicht bloß die Schäden der bürgerlichen Publizität werden

Von Teigwaren wurden besonders Nudeln untersucht und zwar Fadennudeln sowohl wie Eiernudeln, erstere auf die Natur des Farbstoffes, letztere auf das Vorhandensein von Giftstoffen und auf künstliche Färbung. Zuweilen wurden durch Käferlarven zerstörte Nudeln angetroffen. Als Farbstoffe künstlichen Ursprungs fanden sich nicht selten Dinitroresol und Martiusgelb, deren Schädlichkeit nachgewiesen ist. Unter Eiernudeln versteht der reelle Handelsverkehr Fabrikate, welche mit erheblichem Zusatz von Ei hergestellt sind. Künstliche Färbung soll nach den Vereinbarungen der Mitglieder des Verbandes der Teigwaren-Fabrikanten nicht stattfinden. Der Ei-gehalt der Nudeln kann bei der chemischen Untersuchung nur durch das Vorhandensein eines Fettgehaltes dargelegt werden, der höher sein muß als bei andern Nudeln. Es wird gegenwärtig auch bei den geringwertigsten Eiernudeln ein Prozent Fett verlangt. Die Untersuchungen haben zur Folge gehabt, daß die geringwertigen Produkte aus dem Handel verschwunden sind.

**Ueber die Bedeutung eines Zwischenrufes**, der einem Redner in öffentlicher Versammlung, während seines Vortrages aus der Mitte der Versammlung gemacht wird, steht nach einer neueren Entscheidung des hiesigen Polizeipräsidenten dem überwachen Polizeibeamten das Recht zu, sofortige nähere Erhebungen und auch die Arrestirung des Zwischenrufers gegebenen Falles zu veranlassen. In einer kürzlich hier abgehaltenen Volksversammlung sprach der Vortragende über die Militärlast; einer der Anwesenden machte dabei laut die Zwischenbemerkung: „Bozu brauchen wir Soldaten!“ Der überwachende Polizeibeamte ließ den Zwischenrufer arrestiren und zur Feststellung seiner Personalien zur Polizeiwache befördern. Der Vorsitzende der betreffenden Versammlung erhob gegen diese Maßregel des betreffenden Polizeibeamten beim Präsidium Beschwerde. In seinem Bescheide erklärt der Polizeipräsident, daß er das Verfahren des überwachen Polizeibeamten als ungerechtfertigt nicht erachten könne, da die Feststellung der Personalien des Zwischenrufers wegen des von demselben verübten ruhestörenden Vortrages notwendig erschien. — In den parlamentarischen Körperschaften, wo Zwischenrufe sehr häufig gemacht werden, hat bisher noch immer das Glockenzeichen des Präsidiums und seine Bemerkung: „Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen“, genügt, um störende Zwischenrufe zu verhindern, eine Forderung fand nur statt, wenn der Inhalt des Zwischenrufes eine Ordnungswidrigkeit enthielt. Nur einmal wollte der derzeitige Präsident des Reichstages, Herr von Arnim-Boitzenburg, in dem Zwischenruf als solchen eine Ordnungswidrigkeit erkennen. Hiergegen wurde aus dem Hause remonstrirt und eine prinzipielle Entscheidung oder eine allseitige Billigung dieser Auffassung fand damals nicht statt. Freilich beklagte sich Herr von Arnim damals gerade darüber, daß die Zwischenrufe vielfach so unverständlich wären, daß sie ihm unverständlich blieben. Ob die Auffassung des Herrn Polizeipräsidenten, solche Zwischenrufe als ruhestörenden Vorträge zu behandeln, demnach auch im Parlament Nachahmung finden wird, bleibt abzuwarten.

**Daß ein Hauptmann den anderen heirathet**, ist nur in der Heilsarmee möglich, in der es bekanntermaßen neben den männlichen Offizieren auch weibliche giebt. Einem solchen Ereigniß beizuwohnen, erging an uns, so schreibt die „Post, Ztg.“, die Einladung nach Streits' Salon in der Kommandantenstraße, einem Orte, der zu jenen Zeiten, da er noch auf den Namen „Klosterneum“ hörte, als nichts weniger denn heilig galt. Hier nun sollte vorgestern Mittag um 2 Uhr die feierliche Verählung der „Kapitänin“ Anna Fortmann mit dem „Kapitän“ Karl Scheible gefeiert werden. Etwa 200 Personen hatten sich eingefunden, zum größeren Theile wohl „Angläubige“, aber doch auch eine größere Schaar Heilsoldaten und solcher, die es werden wollen, wie man leicht an deren Haltung erkennen konnte. Zunächst wurde die Gebuld der profanen Zuschauer auf eine harte Probe gestellt. Nur allmählig sammelten sich auf der im Hintergrunde aufgeschlagenen Bühne etwa zwei Duzend „Offiziere“ der Heilsarmee, Männlein und Fräulein dunt durcheinander, am weitesten nach vorn, wo sonst der Souffleurkasten zu stehen pflegt, eine junge, etwa zwanzigjährige Dame, mit sanften ansprechenden Gesichtszügen, von den übrigen Frauen dadurch unterschieden, daß auf dem Kopfe der rotzbehaarte, schutensformige Hut fehlte, dagegen eine breite, weiße, mit den Zeichen der Heilsarmee besetzte Schärpe die Brust umzog. Es war die glückliche Braut, die freilich im Dienste ihrer Sache gelernt hatte, die freudigen Gefühle vor der Außenwelt zu unterdrücken, und die ihrem zukünftigen Gatten während der anderthalbstündigen Zeremonie auch nicht einen Blick schenkte. In gleicher Weise mußte sich auf der Seite zur Rechten der hoffnungstrobe Bräutigam zu bemessen, der sich in der Kleidung von den übrigen Männern nur dadurch unterscheidet, daß er unter dem zugewandten Rock ängstlich die schreiend rothe Weste verbirgt, unter welcher das Herz des Heilsoldaten pocht. Wer geglaubt hatte, daß sofort zur Trauung geschritten

werden würde, mußte sich arg enttäuscht fühlen. Zunächst gab „Stabskapitän“ Junker, in Berlin kein Unbekannter mehr, nach dem Eröffnungsgesänge und Gebet einen Ueberblick über die Erfolge, welche die Heilsarmee in Deutschland erzielt habe. Vereis mit 80 Offizieren, darunter nur drei Engländer, die andern alle Uergermanen, arbeite man in deutschen Gauen, und die schönsten Triumphe habe man in großen Städten erzielt, wie Stettin, Hamburg und Kiel. Nach der schon von früher bekannten Art rief sodann der Stabskapitän Zeugen auf, welche schildern mußten, in wie fündhaftem Zustande sie sich früher befunden hatten, bis sie endlich durch die Heilsarmee auf den Weg der Gnade und Rettung kamen. Den Anfang machte die Kapitänin Steffen, eine Dame zwischen 30 und 40 Jahren, die sich schon vorher im Gefange durch ihre leidlich geschulte Stimme bemerkbar gemacht hatte. Hiernach, wie nach einigen Andeutungen und dem sicheren, bühnengewandten Auftreten dürfen wir wohl schließen, daß die Dame ehemals dem Theater oder einer Singpielhalle angehört hat. Wehnliches dürfte mit einer andern Dame der Fall gewesen sein, die später die Geschichte ihrer Irrungen und Wirrungen vortrug. Beide unterließen nicht, wieder und wieder in die Schilderung ihrer Kämpfe und Siege das „Hallelujah“ einzuschlechten, wobei die weiblichen Heilsoldaten auch den Namen „Hallelujahmädchen“ führten. Auch eiliche Männer legten in ähnlicher Art Zeugniß von ihrem Ringen und ihrem schließlich Triumph ab, zunächst ein Schweizer von Geburt, der sich aber durch und durch als Deutscher fühlte, sodann ein Engländer, der sich als Dolmetscherin einer dritten Dame bediente und in Rede wie Gebärde einen stark theatralischen Eindruck machte. Das Eingelichte des Ganzen trat bei ihm am stärksten hervor. Nach Veranstaltung einer Kollekte unter den Anwesenden — schon vorher war mit dem „Kriegsdruf“ und dem Hiebuch der Heilsarmee ein flotter Hausrhandel getrieben worden — folgte endlich die Trauungszeremonie. Das Brautpaar stellte sich zur Rechten und Linken des Stabskapitän Junker auf, und dieser betonte in seiner Rede, daß der Heilsoldat die Ehe nicht schliesse um des eigenen Glückes willen. Die Ehe sei nur als ein Soldatenquartier anzusehen, in dem man sich zu fällen habe für den Krieg, und dieser sei ewig zu führen, nämlich der Krieg gegen das Böse. Hieraus verlas der Redner die einzelnen Hochzeitsartikel der Heilsarmee und legte den beiden Verlobten die mit Ja zu bekräftigenden Fragen vor, daß sie kein Hinderniß wüßten, sich mit einander zu verbinden. Alsdann erfolgte der Ringwechsel, und im Namen Gottes und der Heilsarmee erklärte der Stabskapitän die Ehe für geschlossen. Und nun geschah das Sonderbarste: die junge Frau, jetzt als Stabskapitänin Scheible angedacht, trug einen Solofang vor, natürlich ein frommes Lied, aber nach der Melodie des „Robin Adair“. Wie sie sich hier als beste Sängerin betandete, so bewies sie auch in der Prosa, daß sie von allen Heilsoldaten wohl die gebildetste ist. Es folgten dann noch einige andere Lieder und mit Gesang schloß die wunderliche Feier, oder, wie wir uns wohl besser ausdrücken, Vorstellung.

**Antisemiten gegen Antisemiten.** In der „Staatsbürger-Zeitung“ polemisiert Abgeordneter Liebermann von Sonnenberg gegen die antisemitischen Abgeordneten Berner, Bienenbach, Zimmermann und Bödel. Es sei eine unwahre Beschuldigung, daß er durch seinen Nichtbeitritt zu der sogenannten Fraktion versucht habe, Uneinigkeit in die Partei zu bringen. Die Fraktion sei als solche wegen ihrer geringen Mitgliederzahl nicht anerkannt. „Wenn die Herren also immer noch von einer „antisemitischen Fraktion“ sprechen und schreiben, so täuschen sie sich selber und machen sich einer Freisprechung der öffentlichen Meinung schuldig. — Es ist doch ein merkwürdiges Verfahren, daß man mir fortwährend den Vorwurf macht, einer „Fraktion“ nicht beigetreten zu sein, die gar nicht vorhanden ist.“ Auch der deutsch-soziale Verein in Württemberg wolle, ebenso wie der Leipziger Antisemitische Verein, von der „Fraktion“ nichts wissen. Gegen Herrn Berner sei die Thatsache festgesetzt, daß Herr Berner 1. durch Namensunterschrift betandete hat, als Abgeordneter der Deutsch-sozialen Antisemiten-Partei gewählt zu sein und 2. in feierlicher Form das Versprechen gegeben hat, das ihm von den Kasseler Parteigenossen geschenkte Blatt „Reichsgeldmonopol“ stets im Sinne der Deutsch-sozialen Antisemiten-Partei zu leiten. — Der Wortlaut dieser letzteren Verpflichtung ist von den Kasseler Parteigenossen aus Schamung bisher noch nicht der Öffentlichkeit übergeben worden. Er, Liebermann v. Sonnenberg, begreife nicht, warum man ihm zum Vorwurf mache, daß er Verbindung mit anderen Parteien habe, die ihn leichter zum Worte kommen lassen können, als dies der antisemitischen Fraktion möglich ist. „So lange die Antisemiten nicht über die Mehrheit im Reichstage verfügen, — und das dürfte trotz aller guten Hoffnungen, die ich für die Zukunft hege, doch noch einige Zeit dauern, werden antisemitische Gesetze nur unter Mitwirkung anderer, großer Parteien im Parlament zu Stande kommen

bloßgelegt, Mehring zeigt an der Hand unwiderleglicher Urkunden, wie das schwärzende Uebel der sozialen Verderbnis die verschiedensten Teile des Gesellschaftskörpers ergriffen hat, wie in unigster Wahlverwandtschaft und treuester Genossenschaft Kritiker und Theaterdirektoren, Literaten und Kunstgenossen wirken, um den Triumph des Kapitalismus zu vollenden, der Alles, das Höchste und das Niederste, zu einer Waare macht, die mit schäbigem Eifer auf offenem Markte verhandelt wird. Und es ist kein Zufall, wenn Mehring sich auf jene berühmte Stelle in dem „Kommunistischen Manifest“ bezieht, welche lautet: „Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Schein betrachteten Thätigkeiten ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“

Man betrachte sie nur einmal, die Ehrenmänner, die Herrn Lindau bei der Reinigung, welche er durch den Vorstand des Vereins „Berliner Presse“ unter allgemeinem Hohngeklächter an sich vollziehen ließ, freundschaftliche Dienste geleistet haben. Mit grimmiger Ironie zerstört Mehring die nichtigen, verlogenen und darum so charakteristischen Scheingründe und Vorwände, hinter welche sich die Brutaffe der Berliner Bourgeois-Journalistik verschauzt haben. Mögen sie sich in die entlegensten Schlupfwinkel flüchten, er treibt sie heraus. Anständige Leute werden es ihm Dank wissen, daß er dies Bildzeug aus seinem Bau geräuchert hat und es erbarmungslos zur Strecke bringt, ein Stück Jägerart, das starke Nerven und unerschütterliche Ruhe erheischt. Da ist Herr Barnay, der rellanensüchtige Virtuose, der sein Berliner Theater-Unternehmen so geschäftsmäßig betreibt, wie Herr von Stumm seine Hüttenwerke in Neunkirchen: dieser Herr Barnay der mit thranensüßem Pathos sich den Vater seiner Schauspieler nennt, gerade so, wie Herr von Stumm den Patriarchen des Saarbrücker Reviers spielt, was beide natürlich nicht abhält, ihre „Kinder“ kapitalistisch auszubenten und Fabrikordnungen zu erlassen, deren dealonische Strenge im holden Gegenfuge zu den väterlichen Empfindungen dieser Männer steht. Wird es nicht den Reid irgend eines schneidigen Industriebarons erwecken, wenn er in den Kontrakten des Herrn Barnay als einen Grund für sofortige Entlassung das Uebertreten „der Disziplinär- und

Hausordnung“ angegeben findet? Daß für solch einen großen Künstler, der auf der Bühne so oft uns den schönen Schein als Wirklichkeit zeigen muß, die seinen Grenzlinien zwischen Wahrheit und Dichtung verschwimmen, und er das, was er wünscht, auch Andere glauben machen will, ist leicht verständlich. In dem leidigen Konflikt der Keuschheit und der gemeinen Anforderungen hausbackener Wahrsamkeit muß der geniale Mime sich für jene entscheiden, eingedenk des Dichterwortes: „Was sich nie und nirgend hat begeben, das allein veraltet nie.“ Mag Mehring auch mit haarsträubender Logik den Nachweis führen, daß der gefällige Barnay Ehe von Schabelsky maßregeln, weil sie Herrn Lindau lästig geworden ist, daß er kein Manneswort verpändet, um sofort eine unter dem Siegel der Verschwiegenheit gemachte Mittheilung in alle Wände zu telephoniren, so sichts das diesen berühmten Komödienten zweier Welten nicht an. Wunter macht er seine entlassenden Aussagen vor den späßhaften Ehrengericht des Berliner Preßvereins, vor dessen Schranken kein Eid, kein Kreuzverhör die Zeugenschaft verbittert.

So, Ehe von Schabelsky ist nur eine von vielen, eine jener zahllosen Proletarierinnen des Theaters, deren glänzendes Glend eine der abscheulichsten Formen der sozialen Misere ist. Herr Lautenburg, der Direktor des Residenztheaters, veranlaßt sie, von Wien hierher zu kommen und sagt ihr eine Monats-einnahme von 350 M. zu. Nachdem sie hier ist, drückt er ihre Gage auf 100 M. monatlich herab, und die Kostime, welche sie für ihre erste Rolle braucht, kosten allein 1000 M. Wie die Künstlerin solch ein Defizit deckt, das ist nicht Sache des Fabrikanten, der im wilden Konkurrenzkampf die Waare Schauspielkunst produziert, wie der Baumwollspinner Garn oder Herr von Thlenndorf Quano. Die arme Heubodenherin, die für einen Hungersohn sich plagt, steigt auf die Straße und giebt sich preis, um nicht zu verhungern, und die Künstlerin, deren notwendige Ausgaben ihre Einkünfte um mehr als das Dreifache übersteigen, ist ebenso rettungslos, wie ihre Genossin in der Mansarde, der Prostitution verfallen, wenn sie nicht im Stande ist, den Ausfall aus ihrer Tasche zu decken.

Die Schabelsky wurde die Geliebte Lindau's, und die Meute, welche jetzt lässend der Armen die Zähne weist, lieferte damals

\*) Der Fall Lindau. Dargestellt und erläutert von Dr. Franz Mehning. Berlin, Verlag von Kurt Brachvogel, 1890. Preis 1 M. Der Heinertrag der Broschüre ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

können. — Es liegt daher im wohlverstandenen Interesse des Antisemitismus...

Brandstiftungen. Die im Nachbarort Niederbarnim belegene Ortschaft Marienwerder befindet sich seit einigen Tagen in begreiflicher Aufregung...

Ein Schwindler. Vor einigen Wochen hatte in einem Spandauer Herren-Garderobengeschäft ein junger Kommis Stellung gefunden...

Eine unangenehme Erfahrung hat ein hiesiger Juwelier mit einem Geschäftsgenossen in Zürich gemacht. Er hatte die Mittheilung erhalten...

Wie man bestohlen werden und noch obenein bezwungen zu einem Strafmandat kommen kann, sollte kürzlich ein Tischlermeister in Noabitz erfahren...

In dem Gefunden des von einem Irrensinigen niedergeschossenen Schlächtermeisters Rohrbach, welcher sich in der Ggl. Klinik auf der Station des Dr. de Munter befindet...

die dienstfertigen Apportenträger und sprang zu Ehren der Herrin über den vorgehaltenen Stod.

Aber der simpelste Pudel hat mehr Ehrgefühl, als diese Wiedermänner, die heute nach der Hand schnappen, welche sie gefahren gelüßt haben...

Zur Evidenz erwiesen ist die riesige Macht, welche die Organisation der um Lindau und Genossen sich schaarenden Literaten besitzt...

Der reisende Verfall der bürgerlichen Gesellschaft befindet sich in solchen Erscheinungen, wie sie die letzte Zeit zahlreich zu Tage gefördert hat.

werden können, auch die Nahrung, die ihm gereicht wird, ist noch immer eine durchaus flüssige.

In dem Gefunden des Restaurateurs Albers ist, seit gestern eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Der anfänglich normale Heilprozess ist dadurch plötzlich in ein anderes Stadium getreten...

Durch Zufall wurde gestern das Leben zweier Menschen gerettet. Am Güterbahnhof der Ostbahn stürzte ein mit großen Eisensteinen beladener Wagen...

Selbstmorde in Nirdorf. Die Leiche eines Selbstmörders wurde dieser Tage in Nirdorf in der Kirchhofstraße an einem Bretterzaun hängend vorgefunden...

Mit großer Beharrlichkeit betreibt ein gewisser Brandenburg einen eigenen Schwindel, der ihm schon mehrfach Gefängnisstrafe, zuletzt ein ganzes Jahr, eingebracht hat.

Am 27. September findet die Verhandlung gegen den Schlosser Demski statt, der am 8. Juni verhaftet worden ist, weil er den Metallarbeiter Hildebrandt in der Naunynstraße erstochen hat.

Am Sonntag, den 28. September, Vormittags um 11 1/2 Uhr, eröffnet die 1. städtische Fortbildungsschule für Jünglinge und Männer...

Die Ausstellung ist geöffnet bis einschl. den 5. Oktober täglich 10-5 Uhr.

Der Abgeordnete Auer, welcher jetzt seinen Wohnsitz in Berlin genommen hat, wohnt SW. Rahbachstraße 9 und nicht, wie gestern irrtümlich angegeben ist, Rahbachstraße 6.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Vormittags versuchte ein Mann in seiner Wohnung in der Jakobikirchstraße sich mittelst eines Taschenmessers die Pulsadern an beiden Armen zu durchschneiden...

Theater.

Thomas-Theater. Einen vollen Lacherfolg errang vorgestern Abend im Thomas-Theater der Schwanck der Gedrübter Schönthan: Der Raub der Sabinerinnen.

werden. Wo die Macht des Besitzes entscheidet, wo die Klassenhererschaft allem Bestehenden ihren verhängnisvollen Stempel aufdrückt...

Wenn es noch eines weiteren Beweises dafür bedürfte, so liefert ihn uns Herr Eugen Richter in der 'Freisinnigen Zeitung'. Dieser Republikant des rabbinischen Spießbürgerthums kritisierte zunächst mit verhältnismäßiger Schärfe den Fall Lindau...

Herr Lindau ist gerichtet, mag er aber fallen oder nicht, es giebt noch zahlreiche Lindau's anper ihm, und der Anglistall, der eben erst gereinigt, bedarf schon wieder eines stählernen Befens.

Das Proletariat, das mit so vielen alten Institutionen aufgeräumt hat, wird von den Lindau und Genossen betreten, indem es sich und damit die Kulturmenschen von dem Joch des Kapitalismus emanzipirt.

Anonymen Denunziationen hatte es der Schankwirth C. Schwaditz zu danken, daß sein am Kaiser Franz-Grenadierplatz belegenes Schanklokal geraume Zeit hindurch den Gegenstand besonderer polizeilicher Ueberwachung bildete.

„Klub der Klopfflod-Brüder“ ist der Titel eines Vereins, welcher, wie die vielen Hunderte seines Gleichen die „Pflüge der Gefelligkeit“ auf sein Panier geschrieben hat.

Die Klopfflod-Brüder bezogen sich eines Nachts, nachdem sie statutenmäßig die Gefelligkeit gepflegt, gemeinsam auf den Heimweg, welcher durch die Leipzigerstraße führte.

Soziale Ueberblick.

Von Herrn A. Mowitz, Tisch- und Stuhlfabrik, erhalten wir folgende Berichtigung: In Bezug den meine Fabrik betreffenden Artikel in Nr. 221 habe ich Folgendes zu bemerken: Zuerst muß richtig gestellt werden, daß eine dreiwöchentliche Arbeit nach den neuen Akkordtären des neuen Lohnartikels nicht einen Verdienst von 8-10 M. pro Woche und Mann, sondern einen solchen von 12-19 M. und durchschnittlich einen solchen von 16 M. ergeben hat.

Die angegebenen hohen, alten Preise sind für einzelne meist nach besonderen Angaben zu drehende Stücke gezahlt worden, während die angeführten niedrigen Preise für gewöhnliche, in Massen zu drehende Artikel von jetzt ab gelten sollen.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes items like '1. Tischfüße, aus Birken- oder Buchenholz zu drehen und poliren' and '2. Stuhlfüße, aus Birken- oder Buchenholz zu drehen und zu poliren'.

sonders für Aufbaum- und Mahagoni-Tisch- und Stuhlbeine sind die Kordfäden unverändert geblieben.

Auch muß ich bemerken, daß die Preise für Drechsler gelten, welche an Säulen stehen, die durch Dampf getrieben werden, daß ich Werkzeuge, Beize und Politur vorhalte und die Leute nur das Sandpapier selbst zu beschaffen haben.

Jeder vorurteilsfreie Fachmann wird zugestehen müssen, daß meine Kordpreise angemessen und durchaus nicht niedriger sind wie in Werkstätten anderer und größerer Städte.

**A. M. O. i. h., Fabrik für Holzarbeit.**

**Arbeiter Deutschlands!** Der Streik der Weisgerber in Kirchhain dauert nun bereits die 30. Woche, ohne daß sich bei den Streikenden Muthlosigkeit gezeigt hat. 6 Meister haben die Förderung der Gesellen bewilligt und haben bereits 80 Mann untergebracht werden können. 90 Mann sind abgereist, darunter viele Weisgerber, deren Familien unterstützt werden müssen.

Am Orte sind noch 150 Mann, darunter 8 Ledige zu unterstützen. Unterstüßung läuft spärlich ein und sind viele Verheiratete in großer Noth gerathen. Trotzdem wird noch angehalten, da die Aussichten günstig sind. Die Leipziger Ledermesse, welche Anfang dieser Woche stattfand, wird manchen dieser Starcköpfe die Augen geöffnet haben; sie mußten sehen, daß andere Meister, welche die Kirchhainer Situation ausgenutzt haben, mehr Waare als sonst auf den Markt brachten und ein gutes Geschäft machten, während sie sich, um den Arbeitern ihre wahren Forderungen nicht zu bewilligen, die Stundlohn verdarben.

Einige 30 Gesellen haben sich zusammengethan und bilden zum 1. Oktober eine Genossenschaft, um den Meistern zu zeigen, daß es auch ohne sie geht. Das paßt den Herren ja nicht in den Kram und wird wohl den Widerstand brechen.

**Arbeiter Berlins!** Wir appelliren noch einmal an Euer Solidaritätsgefühl. Helft uns diesen erschöpfenden Kampf zu Ende führen. Der Kampf gilt der Organisation, mit dessen Ausgange steht und fällt dieselbe. Man will die Forderungen der Willigen, wenn die Streikenden der Organisation entsagen. Der Plan ist zu durchsichtig als daß unsere Kollegen darauf hineinfallen könnten. Hilfe thut dringend noth.

Unterstützungen nehmen entgegen:

A. Wunderlich, Weisgerber, Kirchhain i./L.,  
W. Brinkmann, Berlin N., Wriezenerstraße 13 I.

**Veranstaltungen.**

**Ihre letzte Versammlung unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes** hielt die Freie Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend am 25. d. Mts. bei der Orfabel ab. Dieselbe hörte zunächst voller Interesse die Auseinandersetzungen des Herrn Pirch über die Arbeiterbewegung vor und nach dem Sozialistengesetz, in welchen Redner in kurzen Umrissen, doch in markigen Zügen die Geschichte der Arbeiterbewegung der letzten 12 Jahre des arbeitenden Volkes Neuere passiren ließ und betrieß die Zukunft forderte, nach dem Falle des Sozialistengesetzes nicht in Unthätigkeit zu verfallen, sondern auf dem für recht erkannten Wege unentwegt weiter zu schreiten und zu ringen und zu kämpfen nach wie vor für Freiheit und Recht. Dem Vortrage folgte eine rege Diskussion. Im kommenden Monat feiert die Vereinigung ihr Stiftungsfest in den Sälen der Berliner Buchdruckerei. Die Versammlung wählte hierzu einen Vergütungsausschuß von 3 Personen und beschloß, auch Gästen den Zutritt zur Feier zu gestatten. Der Eintrittspreis wurde für Herren auf 50 Pf., für Damen auf 25 Pf. festgesetzt. Beschlossen wurde ferner einstimmig folgende Resolution: „In Erwägung, daß der „Berliner Lokal-Anzeiger“ kein Organ ist, welches die Interessen der Arbeiter vertritt, leider aber noch zum großen

Theile von Arbeitern gelesen wird und somit diese Arbeiter selber dem kapitalistischen Organ die Waffen liefern, die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter zu bekämpfen; in fernerer Erwägung, daß die Arbeiter, welche in der Offizin des „Berliner Lokal-Anzeiger“ arbeiten, gedrängt werden, ihre Organisation preiszugeben, um schuldlos ausgebeutet werden zu können, verpflichtet sich jedes Mitglied der Freien Vereinigung der Maurer Berlins und Umgegend, dahin zu wirken, daß aus seinem Bekanntenkreise dieses Blatt ausgemerzt wird und daß nur Blätter gelesen werden, welche in scharfer und offene Weise die Interessen der Arbeiter vertreten.“ Nach Erledigung sonstiger Angelegenheiten sagte die Versammlung dem Sozialistengesetz Valed durch ein dreifaches brausendes Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, auf die Sozialdemokratie.

**Les- und Vortragsklub Feuerbach** am Sonnabend, 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schröder, Reichensbergerstr. 24. Tagesordnung: Vortrags- und Diskussion, welche durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.

**Fachverein für Schlosser- und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend.** Große Versammlung am Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Feuerbach, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Eugenau über: Das Programm der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einwirkung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Protokoll. Gäste haben Zutritt. Bei der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht sämtlicher Kollegen dafür zu agitiren, daß die Versammlung besucht wird.

**Vergnügungsverein „Confidantia“** Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Restaurant zur guten Chaise, Landbergerstr. 66, Abrechnung vom Kränzchen, Aufnahme neuer Mitglieder. Pünktliches Erscheinen erbeten.

**Öffentliche Versammlung sämtlicher Aidermacher.** Montag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Feuerbach, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Witten über Reorganisation der Aidermacher. 2. Bericht der Delegirten der Streik-Kontroll-Kommission. 3. Abrechnung des Vertrauensmannes und Wahl eines Revisors.

**Fachverein der Eisler.** Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Straße 28. Gemüthliches Beisammensein (Tanz und Gesang) zum Wohlthun von rarischem langjährigen Vereinslokal. Tabelle geht am 1. Oktober in andere Hände über, die es hauptsächlich mehr zur Annahmepieler als für Arbeitervereinigungen frei geben.

**Öffentliche Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins** sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend (Hilfsw. u. Aidermacher), am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Nummer, Berlinerstr. 126.

**Mitglieder-Versammlung des Fachvereins** sämtlicher an Holz- bearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter am Sonntag, den 28. September, Vormittags 10 Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstraße Nr. 22.

**Arbeiter-Bildungsverein in Niedersdorf und Umgegend.** Große öffentliche Versammlung am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann, Bergstr. 153.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Glasarbeiter und verwandten Berufsgruppen.** Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung für den Norden in Wimmer's Lokal, Rosenholzerstr. 11-12.

**I. Stiftungsfest des sozialdemokratischen Klubs „Laskalle“** unter Mitwirkung des Vorklubs W. Seger'sche Bibliothek am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Heny's Salon, Neumannstr. 27. Der Retinatrakt wird zu einem wohlthätigen Zwecke bracht.

**Aktion! Gewerkschaften, Fleisere.** Derenpartie nach Station Straußberg, Schiefersdorfer Bahnhof, Arbeiterklub, 1. Zug: 8.10 Min. 2. Zug: 7 Uhr. Nachzügler Restaurant Wollschloßchen.

**Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins für Weißensee und Umgegend** am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Demein, Königs-Chaussee. Tagesordnung: 1. Beisammensein der Mitglieder. 2. Angelegenheiten „Grünenberg“ und Wahl eines ersten Vorsitzenden. 3. Wahl eines Revisors. 4. Bericht der Bibliothekskommission und Neuwahl derselben. 5. Geldemittlung zur Anschaffung von Büchern für die Vereinsbibliothek. 6. Verschiedenes und Protokoll. — In Anbetracht dieser außerordentlich wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

**Aktion! Schäftebranche!** Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung der Freien Vereinigung der Schuhmacher, Korricher und Steppel im Lokale Neue Straße 14. Vortrag von Genossen Willy; die Gewandtheilnahme der Arbeiter und die Steppen z.

**Öffentliche Versammlung der Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine** am Sonnabend, den 27. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Wägenener Brauhaus, Johannisstr. 20.

**Fachverein der Holz- und Fleisere.** Versammlung am Sonntag, den 28. September, Vormittags 11 Uhr, in Feuerbach's Lokal, Alte Jakobstr. Nr. 75.

**Fachverein der in Gumbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter.** Heute Abend im Vereinslokal, Kamenstr. 10: Gemüth-

liches Beisammensein. Freunde, welche durch Vereinsmitglieder eingeführt werden, zahlen 50 Pf. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

**Vereinigung der Drechsler Deutschlands** (Abtheilung Niedersdorf und Umgegend). Versammlung am Sonntag, den 29. September, Vorm. 11 Uhr, bei Goyte, Hohenstr. 71.

**Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen** am Sonntag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, in den Central-Hallen, Oranienstraße 150. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Max Hagast über: Die Ursachen der Armut. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.

**Öffentliche Versammlung** am Sonntag, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeld: Vortrag des Herrn G. Feus über: „Die Verwandlung bedauernder Menschen in Götter.“ Nachher gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

**Öffentliche Versammlung sämtlicher Schrauben-, Facendreh- und Fernsohnwerkzeuge** am Montag, den 29. September, Abends 7 1/2 Uhr, in Deilmüller's Salon, Alte Jakobstr. 49a. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten der Berliner Streik-Kontrollkommission. 2. Diskussion. 3. Bericht über die kassaführende Verhandlung. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

### Beschiedene Anfrage.

Bei der diesjährigen Vassale-Freier im Müggelschloßchen herrschte ein wahres Auktionsfieber. Jeder war bemüht, Gegenstände nach amerikanischer Weise zu versteigern. Die hervorzuheben wurde, wären die Ueberreste für die ausgesperrten Weber in Greiz und die Hamburger Arbeiter zc. bestimmt worden. Rechnung resp. die Summe, welche den Greizer und Hamburger Genossen zugekommen ist, sind bis jetzt nur von Zweien und zwar Karl Schöly, Wrangelstraße, und von einem anderen Genossen öffentlich im „Berliner Volksblatt“ abgelegt worden. Vielleicht sehen sich auch die anderen Beteiligten hierdurch veranlaßt, nähere Angaben zu machen.

- S. Vohl, Staligerstr. 129.
- F. Wichert, Grimmstr. 88.
- P. Briskow, Dieffenbachstr. 72.
- C. Müller, Schmidtstr. 89.
- G. Link, Brigerstr. 6.
- G. Vorchert, Münchenerstr. 23.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

Wir ersuchen alle Diejenigen, welche Anzeigen bei uns brieflich aufgeben, gleich den Beitrag (40 Pfennig pro Zeile) in Briefmarken beizufügen, davon ausgenommen sind Vereins- und Versammlungsinserate.

Die Expedition, Weuthstraße Nr. 3.

**Sermann.** Wir verweisen auf die Bemerkung an der Spitze unseres Briefkastens (S. 31).

E. S. Brüssel. Ja.

## Depeschen.

(Wolfs Telegraphen-Bureau.)

London, 26. September. Die das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, hat die englische Regierung gestern einem in Sansibar stationirten Kriegsschiffe telegraphischen Befehl ertheilt, nach Witu abzugehen, damit der Sachverhalt der Ermordung des Deutschen Künzler und seiner Begleiter an Ort und Stelle festgestellt werden könne.

**Große öffentliche Nordmacher-Versammlung** am Montag, den 29. Sept., Ab. 8 Uhr, bei Koll, Adalbertstr. 21.

Tagesordnung: 1. Definitive Beschlußfassung über Gründung einer freien Hilfskassenkasse. 2. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 2208

Die Kommission.

**Leseklub Humanität.** Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächste Sitzung Montag, den 29. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, stattfindet. Tagesordnung: 1. Der vorliegende Tag des Sozialistengesetzes. 2. Diskussion. Vereinslokal: Weinstraße 22 bei Vietzsch. — Gäste willkommen.

**Martin Klein,** 2225 Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten

**Wand- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen.

**Achtung!** Meine sämtlichen Seiden- und Filzhüte sind mit Kontrollmarken versehen und werden nicht erst beim Kaufen eingeklebt. A. Lange, 2224 Brunnenstr. 198/97.

**Alb. Hintze,** Schuhmacher, Dalldorferstr. 16, dicht am Weddingpl., empfiehlt sein Lager fertiger **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder. Solide Waare zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen prompt und billigst.

Allen Genossen und Bekannten zeige hiermit an, daß ich am Sonnabend, den 27. September, mein

**Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Geschäft** am Sottenser Damm Nr. 14, im zweiten Haus von der Schönkeimstraße, eröffne. **Otto Klein,** früher Ritterstraße 15.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.** eigener Gr. Lager, bill. Preise. **Fabrik. Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Alle Genossen und Freunde ladet ein zum großen Gänseanschreiben am Sonnabend Abend, den 27. d. M. **F. Wochel,** 2248 Mühlauerstr. 33.

Allen Kollegen und Arbeitern **Beih- u. Bairisch-Bier-Lokal.** empfehle mein 1256 **H. Meute,** Lutherstr. 46.

**Restaurant H. Stramm,** 123, Ritterstr. 123, verbunden mit Fremdenlokal. Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der Klemmer.

Empfehle meinen allbekanntesten vorzüglichen **Frühstück-, Mittag- und Abendtisch.** Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu Zahlstellen und Arbeitsnachweis stehen zur Verfügung. 1071

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine **Destillation, Weiss- und Bairisch-Bierlokal.** Vereinszimmer für Arbeitsnachweis und Zahlstelle stets zur Verfügung. **Theodor Kammer,** Hraße 6, Nr. 1, bei der Mülserstr.

Allen meinen Freunden theile ich mit, daß ich mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal** von Ankamerstr. 25 nach **Schwedterstr. 228,** Ecke Rheinländerbergstraße, verlegt habe. **E. Beyer.**

**Oestreicher!** Wana's Guch g'müthlich unterhalten wöllt's, so kommt's in die Kirasjer-Strohen auf Nr. 15a in die Ungarische Restauration. Die höchsten Weaner Tanzwer'n aufgeführt. 1725

**Rheinländischer Tunnel,** gen.: „Die Adèle Jagelkiste“, Berlin N., Chausseestraße 79, gegenüber der Bergstraße. Rendez-vous aller lebenslustigen Herren. Brömmels, Nabaubrüder und Quaselfreien haben keinen Eintritt. Kapellmeister: **R. Blank.** Gesang: **Lucia Moor.**

**H. Schulze** (mit'n 3), Plansch-Apotheker.

**Saal für Vereine und Versammlungen** ist Sonnabends zu vergeben **Alte Jakobstr. 83.** 2240

**Bremer Ausstellungen-Lotterie.** Ziehung am 2. Oktober ev. **Loose a 1 M.**

**Marienburg Geld-Lotterie.** Ziehung am 8., 9. u. 10. Okt. ev.  $\frac{1}{4}$  Loose 3 M.  $\frac{1}{2}$  Loose 1,50 M.

**Hamb. Rother Kreuz-Lotterie.** Ziehung 18.-22. November.  $\frac{1}{4}$  Loose 3 M.  $\frac{1}{2}$  Loose 1,50 M. — Für Porto und Liste sind je 25 Pf. beizufügen. 1787

Obige Loose empfiehlt und versendet **Fritz Prühss,** Dresden-er, Berlin S. 14., Straße 52/53.

**Jede Uhr** zu repariren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 159 **E. Rothert & Stolz,** Uhrmacher, Andrastr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein **Schuh- und Stiefel-Lager.** Bestellungen und Reparaturen werden schnell und sauber erledigt. 2221 **J. Kämling,** Schuhmachermeister, Schwedterstr. 249a.

**Hüte** mit Arbeiter-Kontrollmarke 2240 **O. Rader,** Fürstenwalderstr. 2.

**Hut-Fabrik** Glückerstraße 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Neueste Bedienung. 1725

**Zum Roth. Cylinderhut** mit Arbeiter-Kontrollmarke. **Staligerstraße 131,** neben Frister **Wilhelm Zapel,** Gutmacher. Restorhandlung. Bill. Reste z. Klein. u. groß. Hosen, z. Klein. u. gr. Knz. Sammet, Seide, Blaus u. alle Bekleidungs- u. Toiletz. z. Taillen, a. Wunsch zugeschnitten. Fert. Knaben-Anzüge. **Paris, Waldemarstraße 66.** 1908

**Jede Uhr** zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.** Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200 **Gust. Blesi,** Rosenthalerstr. 10. (a. d. Augustestr.)

Allen Freunden und Genossen theile hierdurch mit, daß ich ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** in Charlottenburg, Potsdamerstr. 89, eröffnet habe. **G. Stein.**

**Schuh- u. Stiefel-Lager** eigen. Fabr. **A. Manthey,** Eimienstraße 245, 620 nahe der Neuen Königstr.

**Gold- u. Silberwaaren** empfiehlt **A. Schlag,** 1538a Invalidenstr. 148, am Pappelplatz. Reparaturen u. Reparaturen.

**Bettfedern!** durchaus gute, gerein. Waare, bill. bei **H. Marcus,** Reinoldendorferstr. 5.

**Sophas, Matragen, Bettstellen,** auch Theilzahlung, 274 bei **O. Schmidt,** Gartenstr. 56.

**Grosse Auswahl!** **Stiefel und Schuhe,** die gut halten, billigst stets bei Volk, dem Alten. **Adalbertstr. 80.** 476 **C. Wolf,** Schuhmachermeister.

Meine werthen Genossen mache ich darauf aufmerksam, daß ich in meinem Geschäft **Montrosselstr. 68,** eine ganz vorz. **5 u. 6 Pf. Cigarre** eingeführt habe. [2213] **Grosze.**

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Cigarren- und Zeitungs-geschäft.** 2217 **F. Schulz,** Wendenstraße 4, beim Görliger Bahnhof.

**Sämmtliche Hüte** mit Kontrollmarke bei **Rud. Baisse,** Chausseestr. 70 (an der Pante).

**Damenmäntel-Fabrik** Weuthstr. 17. Regenmäntel, Wintermäntel. Reifemuster halbe Preise. [2189]

**Jede Uhr** zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.** Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1200 **Gust. Blesi,** Rosenthalerstr. 10. (a. d. Augustestr.)

Allen Freunden und Genossen theile hierdurch mit, daß ich ein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft** in Charlottenburg, Potsdamerstr. 89, eröffnet habe. **G. Stein.**

**Schuh- u. Stiefel-Lager** eigen. Fabr. **A. Manthey,** Eimienstraße 245, 620 nahe der Neuen Königstr.

**Gold- u. Silberwaaren** empfiehlt **A. Schlag,** 1538a Invalidenstr. 148, am Pappelplatz. Reparaturen u. Reparaturen.

**Bettfedern!** durchaus gute, gerein. Waare, bill. bei **H. Marcus,** Reinoldendorferstr. 5.

**Sophas, Matragen, Bettstellen,** auch Theilzahlung, 274 bei **O. Schmidt,** Gartenstr. 56.

**Grosse Auswahl!** **Stiefel und Schuhe,** die gut halten, billigst stets bei Volk, dem Alten. **Adalbertstr. 80.** 476 **C. Wolf,** Schuhmachermeister.

Meine werthen Genossen mache ich darauf aufmerksam, daß ich in meinem Geschäft **Montrosselstr. 68,** eine ganz vorz. **5 u. 6 Pf. Cigarre** eingeführt habe. [2213] **Grosze.**

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Cigarren- und Zeitungs-geschäft.** 2217 **F. Schulz,** Wendenstraße 4, beim Görliger Bahnhof.

**Sämmtliche Hüte** mit Kontrollmarke bei **Rud. Baisse,** Chausseestr. 70 (an der Pante).

**Damenmäntel-Fabrik** Weuthstr. 17. Regenmäntel, Wintermäntel. Reifemuster halbe Preise. [2189]

**Jede Sonnabend u. Sonntag Gänseanschreiben.** Joffenerstr. 80 part.

Empfehle mein **Vereinszimmer** z. Arbeitsnachw. Volksbl. I. aus **J. Lenz,** Alte Jakobstr. 69, vis-à-vis Feuerstr. 10f.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Tabak- und Cigarren-Geschäft** Skalitzerstrasse 66. **Otto Jahns.**

**Filz- und Seidenhüte** mit der Arbeiter-Kontrollmarke versehen. Reparaturen gut und billig bei 1747 **Rudolph Wegener,** Gutmacher, Moabit, Stromstr. 59.

**Nur 1 Mark** Magen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. [2192] **Pollak,** jetzt Georgenkirchstr. 24 II.

**Kinderwagen.** Großartige Auswahl. **Meyer's Lexikon** laufe. [2222] **Sauer,** Niedersdorferstr. 36.

**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonn. 8-10. **Fischer-Unterr. R. Nickel,** Gartenstr. 158

Zu verkaufen 2 Sophas (1 Damast, 1 Fantasiestoff) neu aufgearbeitet. Birkenstr. 46 bei Winkler. 2218

2 Bettst., e. m. M.; eis. Ofen, Küchen-tisch, Kinderbettst. billig bei Pfeiffer, Wrangelstr. 9, vorn 2 Tr.

Parteigenosse sucht ein einf. Zimmer oder Schlafstelle allein. Adr. bitte an Pippke, Markstr. 14 (Defill.) abzug.

Möbl. Schlafst. m. sep. Eing. f. 2 Pers. Pr. 7,50 M. Staligerstr. 44 v. 4 Tr. r.

Fredl. Schlafst. z. v. Weustelstr. 11, v. 3 Tr. r.

Freundl. saub. Schlafstelle sep. Eing. Waldemarstr. 28, Quergeb. 3 Tr. I.

Schlafstelle für 1 Herrn, bei kinderl. Leuten, zum 1. Oktober. Weustelstr. 68, vorn 4 Tr. r. bei F. Seemann. [2249]

**Arbeitsmarkt.** Ein tüchtiger Werkmeister wird sof. verl. für eine größere Feltenfabrik mit Maschinen und Handwerker, sowie Dampfschleifer. Derselbe muß energisch u. tüchtig in seinem Fach sein. Sichere Stellung bei gutem Gehalt. Off. nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Jünger Mann sucht Stellung als Hausdiener, d. in Berlin Beschäft. w. S. erf. Kaufm. Pagel, Wittichnerstraße 86.

Erstes und ältestes Geschäft des Ostens!  
(Gegründet 1879.)  
**Central-Bazar**  
für Herren- und Knaben-Garderobe  
von  
**Jul. Lindenbaum,**  
139 Grosse Frankfurterstrasse 139  
(zweites Haus von der Fruchtstrasse),  
empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Knaben-Garderoben  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu billigsten Preisen.  
Spezialität: Anfertigung nach Maass.  
**Gr. Lager in- und ausländischer Stoffe.**  
Vereins-Mitgliedern, die sich als solche legitimiren,  
gewähre 5 pCt. Rabatt.

Berlin S. **A. Schulz,** Berlin S.  
1585  
Nr. 34. Wasserthor-Strasse Nr. 34.  
**Möbel- u. Polsterwaaren-Fabrik.**  
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

**Geschäftshaus H. Greifenhagen,**  
Brunnen-Strasse 20.  
Am Montag, den 29. und Dienstag, den 30. Sep-  
tember bleiben meine Geschäftsräume  
**geschlossen.**  
Dienstag Abend 6 Uhr wird wieder ge-  
öffnet.

**Meinen Kunden**  
und die es werden wollen, zur Nachricht, dass ich durch großen  
Waaren-Einkauf der Neuheiten in Stoffen für die Winterjason  
bestens assortirt und durch bewährten Zuschneider in der Lage bin  
Paletots nach Maass in guten rein- 25 Mk. an,  
wollenen Stoffen von  
Anzüge nach Maass von . . . . . 24 Mk. an,  
Beinkleider in Sammgarn von . . . . . 8 Mk. an,  
unter Garantie gutstehend anfertigen zu können.  
Ferner empfehle mein großes Lager gutstehender fertiger  
Garderoben:  
Winter-Paletots von . . . . . 13 Mk. an,  
Sammgarn-Anzüge in reiner Wolle 22 Mk. an,  
Sammgarn-Hosen von . . . . . 6,50 Mk. an,  
Stoff-Hosen von . . . . . 4,50 Mk. an,  
bis zu den feinsten Qualitäten zu verhältnismässig sehr billigen  
Preisen.  
Arbeitsfachen in großer Auswahl.  
**S. Posner,**  
Nr. 118. Brunnen-Strasse Nr. 118.  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten, da meine  
als reell bekannte Firma oft von der Konkurrenz ausgebeutet wird.

Sein reichhaltiges Lager in  
**Eleg. Winter-Paletots,**  
**Herren- und Knaben-Garderoben,**  
sowie Bestellungen nach Maass empfiehlt  
**J. Krakauer, Rixdorf, Bergstr. 22.**  
Ein Zigarrengeschäft Umstände  
halber zu verkaufen. Näheres Wasser-  
thorstrasse 20. 2244  
**Cigarren und Tabake.**  
**B. Stabernack, Wrangelstr. 85.**

**H. Hartwig Söhne & Baer**  
Herren- und Knaben-Garderoben,  
in eigenen Werkstätten angefertigt.  
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,  
Chaussee-Strasse 24a. Brückenstrasse 8. Gr. Frankfurterstrasse 16.  
**Brückenstrasse Nr. 8 haben wir ein weiteres Geschäft eröffnet.**  
Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gest. im Hauptgeschäft, Chaussee-Strasse 24a, anbringen.

**Große öffentliche Versammlung**  
sämmtl. Schlächtergesellen Berlins und Umgegend  
am Sonntag, den 28. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr, in Grat-  
weil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.  
Tagesordnung:  
1. Die stellen sich die Berliner Schlächtergesellen der Schlächterinnung  
resp. der Freien Vereinigung selbstständiger Fleischermeister Berlins gegen-  
über? Referent: Stadtv. Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.  
Wegen der hochwichtigen Tagesordnung bitten wir Euch in Eurem  
eigenen Interesse, Mann für Mann für Eure Rechte einzutreten und in der  
Versammlung zu erscheinen.  
Der Einberufer.  
2215 Oskar Blumstein, Ewinenänderstr. 133.

**Achtung! Rixdorfer!**  
Große öffentliche Versammlung der Freien Vereinigung der  
Bau- und gewerbl. Hilfsarbeiter für Rixdorf und Umgeg.  
am Sonntag, den 28. September, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale  
des Herrn Kummer, Berlinerstr. 136, Rixdorf. 2247  
Tages-Ordnung:  
1. Gewerkschaftsbewegung. Referent wird in der Versammlung bekannt  
gemacht. 2. Diskussion. 3. Wahl eines ersten Vorsitzenden. 4. Aufnahme  
neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet eine  
Teller-Sammlung statt.  
Der Einberufer: H. J.

Kranken- u. Begräbniskasse der  
Bau- u. Fabrikarbeiter Berlins  
(Eing. Hilfskasse 13).  
**Generalversammlung**  
am Sonntag, 5. Okt., Vorm. 10 1/2 Uhr,  
im Lokal Sager, Grüner Weg 29.  
Tages-Ordnung:  
1. Kassenbericht. 2236  
2. Innere Kassenangelegenheit.  
3. Verschiedenes.  
Das Kassenbuch legitimirt. Um zahl-  
reichen Besuch der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand. J. H.: W. Reinert.

Durch Geschäftsverhältnisse  
und gezwungenen Abschluss bin ich  
veranlaßt, in meinem altrenommirten  
Geschäft neben Pantinen, Holz- u. Filz-  
schuhen, auch Lederwaaren, als  
wie Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefel  
zu führen. Dies hierdurch meinen Freunden  
und Genossen zur Kenntnis.  
Jeder Genosse, der bis zum 30. Sept.  
an diesem Tage stattfindenden Arbeiter-  
fest gratis, auch sind bei mir Biletts  
zum Preise von 20 Pf. pr. Stück zu haben.  
**Chr. Geyer, Oranienstr. 4.**

**Hut-Fabrik**  
**E. Bergmann**  
Marktgrafenstrasse 98,  
nahe der Besselstrasse.  
Hüte mit Kontrollmarken.  
1785

**Filz- und  
Seidenhüte**  
(nur mit Arbeiter-Kontrollmarken) neuester  
Fasens in großer Auswahl empfiehlt  
zu billigen Preisen 1126  
**Carl Raettig,**  
Hutmacher,  
Fehrbellinerstrasse No. 88, part. links,  
(vis-a-vis der Apotheke).

Zur gefälligen Beachtung!  
Den Lesern des „Berliner Volksblatt“,  
sowie meiner werthen Nachbarschaft  
empfehle ich mein  
**Wäsche-Geschäft,**  
Lager von Herren-, Damen- und  
Kinderwäsche,  
sowie von  
Leinen- und Baumwollwaaren.  
Spezialität: Arbeiterhemden  
und sichere sorgfältige und reelle Be-  
dienung zu. 807  
Sämtliche Artikel werden in  
eigener Arbeitsstube angefertigt.  
**Wilhelm Jaeckel,**  
Invalidenstrasse 12, part.

**Geschäftshaus S. Heine.**  
Chaussee-Strasse 14  
Die schönsten  
Kinderkleider und Jacken  
für Mädchen jeden Alters, sowie  
Morgensröcke, Unterröcke,  
Tritottailen u. Blousen  
auch im Einzelverkauf sehr billig!  
Massbestellungen u. Reparaturen  
werden prompt erledigt!  
**Chaussee-Strasse 14.**  
**Geschäftshaus S. Heine.**

Jede Uhr unter Garantie  
kostet bei mir  
(außer Bruch) 1,50 Mk.  
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.  
**Uhren, Gold- u. Silberwaaren**  
**C. Wunsch, n. d. Oranienplatz.**

Zur gefälligen Beachtung!  
Mein seit 1867 gegründetes,  
anerkannt reelles 1866  
**Herren- und  
Knaben-Garderoben-Geschäft,**  
welches schon seit 15 Jahren im Westen  
sich des besten Renommee's erfreut, em-  
pfehle ich sein reichhaltig assortirtes Lager  
in eleganten, als auch Arbeits-An-  
zügen, echt Hamburger Leder-An-  
zügen zu den anerkannt billigsten  
Preisen.  
**S. Grabowski,**  
Dennewitzstrasse 21,  
Ecke der Bülaustrasse.  
NB. Große Auswahl von gut er-  
haltenen getragenen Herren-Anzügen  
und Paletots.

**Nothab A. Goldschmidt,**  
Spandauerbrücke 6,  
am hiesigen Plage delamittlich  
**Grosste Auswahl.**  
Garantirt sicher brennende  
Tabake.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämtliche im Handel  
befindlichen Nothabake sind am  
1853 Lager.  
**A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,**  
am Lade'schen Markt.

**Schuhwaaren**  
in allen Sorten und Größen empfiehlt  
**A. Heinemann,**  
Ghalitzerstr. 125. 1460

Unserm Freund, Kollegen und Ge-  
nossen, Sangesbruder **Gottlieb  
Hampel,** zu seinem heutigen Wieden-  
feste ein donnerndes Hoch, daß die ganze  
Grünauertrasse bis zur Prenglauer Allee  
wackelt. Ob der alte Brumm sich was  
merken läßt? Die Bekannten u. Genossen.  
So wie Du brummst, geht Du beim  
Kaff. W. Scharnow. Bruder Gottlieb.

Unserm Genossen und Kollegen, dem  
Tischler **Emil Harbe,** zu seinem  
87. Wiedenfeste ein 90mal donnerndes  
Hoch, daß der ganze Mümmelsburger  
Kiez wackelt und die Gläser bei Herrn  
Poddel alle roth werden. 2241  
Seine Kollegen: C. B. R. E. W.  
Emil merkte nicht?

Am 25. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr,  
entschied nach langem, schwerem Leiden  
mein lieber Mann und unser guter  
Vater, der Zimmermann  
**Rudolf Mollenhauer**  
im 50. Lebensjahre. — Die Beerdigung  
findet am Sonntag, Nachmittags 2 Uhr,  
vom Trauerhause, Heimstr. 7 aus nach  
dem Neuen Jerusalem Kirchhof statt.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Frau Aug. Mollenhauer nebst Kindern.

Am Donnerstag starb nach kurzem,  
schwerem Leiden der Werkmeister Herr  
**Robert Igel,**  
in seinem 80. Lebensjahre.  
Ich verliere in dem Dahingegangenen  
einen durch 12 Jahre in meinem Hause  
thätigen treuen Mitarbeiter, welchen  
ich stets ein treues Andenken bewahren  
werde.  
**A. Dietzschold.**  
Die Beerdigung findet Sonntag, 8 Uhr,  
von der Halle des St. Thomas-Kirch-  
hofes aus, statt. 2229

**Orts-Krankenkasse d. Stein-  
drucker und Lithographen.**  
Am 25. September verstarb unser  
Mitglied, der Steindrucker-Juwelide  
Herr **Julius Lüders.**  
Die Beerdigung findet statt am  
Sonntag, den 28. d. M., Nachmittags  
4 Uhr, von der Leichenhalle des 2. Be-  
gräbnisplatzes der Jacobigemeinde,  
Herrmannstrasse in Britz, aus.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
2228 Der Vorstand.

**Nachruf!**  
Am 24. d. M., 6 1/4 Uhr Abds.,  
verstarb unser Kollege, der Instru-  
mentenmacher 2238

**Theodor Metzner,**  
im Alter von 34 Jahren, am  
Herzschlage.  
Die Beerdigung findet am  
Sonntag, 28. Sept., Vorm. 10 Uhr,  
von der Leichenhalle d. Parochial-  
kirchhofes, Vorhagenstrasse, aus,  
statt. — Ehre seinem Andenken.  
**Die Kollegen der Pianofabrik von  
Schmekel & Comp.**

**Nachruf!**  
Am 24. d. M. verstarb der  
Instrumentenmacher  
**Theodor Metzner,**  
am Herzschlage. 2299  
Wir verlieren in ihm einen  
ehrlichen und pflichtgetreuen  
Arbeiter. Ehre seinem Andenken.  
**Schmekel & Co., Pianofortefabr.**

Für den **Besten Berlins** und  
Umgegend (Schöneberg etc.) empfiehlt  
sich zur pünktlichsten Lieferung des  
Berl. Volksblatt, Volks-Tribüne,  
Wahren Jacob, Neuen Welt-  
Lenders sowie aller anderen Zeitungen  
u. Journale. **Ferd. Kleinert,**  
2177 **Horsstr. 71.**

**Albrecht's Bäckerei,**  
Wrangelstr. 8 und Langestr. 26,  
liefert das größte Brot für 50 Pf.

**Baar Geld lacht.**  
Gilt Berliner, denn nur  
Ueberzeugung macht wahr, daß  
kein Geschäft der Welt mit dem  
Nissenunternehmen des  
Kleider-Pascha eine Konkurrenz  
bestehen kann.  
25 000 entzückende moderne  
Herbst- u. Winter-Paletots,  
deren Werth das Dreifache, werden  
jetzt für 8, 10, 12, 15, 18, 20, 21,  
24 M. ausverkauft. 20 000  
eleg. Jaquet- u. Rod-Anzüge,  
jetzt zu halben Preisen, nur 8, 10,  
12, 15, 18, 20, 24, 27, 30 Mark  
Prima. 8000 Schlaf-  
röcke v. 8-24 M. 8000  
Knaben- und Einsegnungs-  
Anzüge, einzelne Hosen, Jaquets  
und Röcke spottbillig. 2220  
**Kleider-Pascha.**  
**Warnung!**  
Jede ähnlich klingende Firma ist  
nur auf Täuschung des Publikums  
berechnet, der richtige Kleider-  
Pascha ist, wie bisher, nur allein  
**32 Rosenthalerstrasse 32.**  
Ecke Sophienstr., Charlotten.  
Man achte genau auf 32 u. Schildern.  
Charlotten!